Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 7,50 zł. Danzig 2.50 G., Deutschland 2.50 RM. — **Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 594 und 595.**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz.Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf.. übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.**

Nr. 261 **Bromberg,** Donnerstag, den 15. November 1934 **58. Jahrg.**

Der Jahrestag der Freien Stadt Danzig.

Von Arthur Lenz.

Mit dem 15. November d. J. tritt die Freie Stadt Danzig in das 15. Jahr ihres Bestehens als ein Staat, der durch Artikel 102 der Versailler Bestimmungen unter den Schutz des Völkerbundes gestellt wurde. Am 15. November 1920 gab der Stellvertreter des Hohen Kommissars des Völkerbundes der englische Oberst Strutt, in der 43. Vollsitzung der Verfassunggebenden Versammlung in Danzig die feierliche Erklärung ab, daß mit diesem Tage die Stadt Danzig und das sie umgebende Gebiet zur Freien Stadt erhoben werde. Damit wurde zugleich die Verwaltung des Danziger Gebietes durch einen Vertreter der alliierten Hauptmächte beendet, die seit dem 13. Februar 1920 in den Händen eines hohen Beamten des englischen auswärtigen Dienstes, Sir Reginald Towers, lag.

In der Zwischenzeit der Abtrennung Danzigs vom Reich bis zur Errichtung der Freien Stadt bestand auf Berufung durch den alliierten Verwalter der Danziger Staatsrat, der im Auftrage Towers mit der Verwaltung des Danziger Gebietes beauftragt worden war. Er setzte sich aus einem Vertreter des bis dahin in Danzig amtierenden Regierungspräsidenten, aus dem Oberbürgermeister der Stadt und einem Landrat als Vertreter des Landgebietes zusammen und wurde später durch Vertreter der einzelnen politischen Parteien ergänzt. Unter Belassung einer Reihe von Verordnungen aus preußischer Zeit bestimmte der alliierte Verwalter, daß die Beschlüsse des Staatsrats ihm zur Bestätigung einzureichen seien, soweit er sich vorbehalten hatte. Alle übrigen Beschlüsse mußten Tower zur Kenntnis vorgelegt werden. Außerdem hatte es sich der alliierte Verwalter vorbehalten, jederzeit selbst den Vorsitz im Staatsrat zu übernehmen, Kommissare zu den Sitzungen zu entsenden, die stets gehört werden mußten, den Staatsrat selbst einzuberufen sowie ihm besondere Angelegenheiten zur Begutachtung oder Beschlußfassung zu überweisen.

Während der Überleitungszeit Danzigs zur Freien Stadt hatten die alliierten Mächte Besatzungstruppen nach Danzig entsandt, und zwar französische Alpenjäger in Stärke von 700 Mann und englische Truppen in Stärke von 1000 Mann. Ihr Befehlshaber war der englische General Haking, dem zugleich die alliierten Besatzungstruppen in den west- und ostpreußischen Abstimmungsgebieten von Marienwerder und Allenstein unterstanden.

Für die ersten Jahre des Bestehens der Freien Stadt Danzig war es bezeichnend, daß vorzugsweise Vertreter Englands in dem Amte eines Völkerbundkommissars standen. Dazu zählte nach Sir Reginald Tower und seinem Stellvertreter Oberst Strutt mit einer kurzen Zwischenzeit durch den Italiener Professor Attolico (vom 15. Dezember 1920 bis zum 24. Januar 1921) auch General Haking, der wegen seiner jovialen Art und seines ritterlichen Auftretens auch in den für Danzig schwierigsten Zeiten noch heute viele Sympathien in der Danziger Bevölkerung besitzt. Nach ihm stand als Vertreter Englands Mac Donell (1923—1926) im Amte des Völkerbundkommissars in der Freien Stadt, der in mehr zurückhaltender, jedoch stets loyaler Weise seiner Mittlerstelle in Streitfragen zwischen Danzig und Polen gerecht zu werden suchte. Gegenwärtig amtiert als Hoher Kommissar des Völkerbundes der Irländer Sean Lester.

Wenn am Jahrestage Danzigs die Erinnerung besonders auf Sir Reginald Tower, den alliierten Verwalter nach der schicksalsschweren Zeit der Loslösung Danzigs vom Reiche, zurückgeht, so deshalb, weil mit seinem Namen zwei bedeutungsvolle Werke außen- und innerpolitischer Art verbunden sind: die Danzig-polnische Konvention vom 9. November 1920 in Paris, die grundlegend für die Regelung der staatsrechtlichen Beziehungen zwischen Danzig und Polen wurde, und die Schaffung der Verfassung für die zukünftige Freie Stadt Danzig. Von beiden Werken als seinen Hauptaufgaben sprach er sogleich nach seinem Eintreffen in Danzig am 11. Februar 1920 in seiner Antwort auf die Begrüßung durch den Danziger Oberbürgermeister Dr. Sahm und im Kreise der Danziger Presse, die er alsbald zu einer Unterredung um sich versammelte. Zwar war er auch Mittler in zahlreichen vorläufigen Übereinkommen zwischen Danzig und Polen auf den Gebieten der Lebensmittelversorgung Danzigs, des Zoll-, Eisenbahn-, Post und Paßwesens, doch beschäftigten ihn in Besprechungen mit den Vertretern Danzigs und Polens und in seiner ständigen Verbindung mit der Botschaftskonferenz in Paris am meisten seine beiden Hauptaufgaben unter Entfaltung eines Arbeitseifers und einer Aktivität, die bis dahin bezeichnend war und für seine vorherige vielseitige Verwendung in 35 Jahren seiner diplomatischen Laufbahn in vielen Hauptstädten Europas und in politischen Missionen der Übersee: in Konstantinopel, Madrid, Kopenhagen, Berlin, Washington, Peking, Bangkok, München, Stuttgart, Mexiko und zuletzt in Buenos Aires.

Heute lebt Sir Tower, im 75. Lebensjahre stehend, in London im Ruhestande. Als er nach umfangreichen Vorberatungen durch die Verfassunggebende Versammlung in Danzig seine Aufgaben als alliierter Verwalter für beendet ansah, verließ er nach sieben Monaten, am 6. September 1920, Danzig und beauftragte seinen Vertreter, Oberst Strutt mit der Überleitung des Danziger Gebietes zu dem Staatswesen einer Freien Stadt. In seiner Proklamierung der Freien Stadt Danzig berührte es überaus sympathisch, daß er als englischer Offizier des Weltkrieges in besonders ehrender Weise der im Weltkriege kämpfenden deutschen Armee als der bewunderswertesten Armee gedachte, die die Welt je gesehen habe.

Wenn in den heutigen Tagen die Memelfrage in den Beziehungen zu Litauen sich immer mehr zuspitzt, so darf darauf hingewiesen werden, daß in Danzigs Schicksalsjahr 1920 unter der alliierten Verwaltung Towers besondere Beziehungen höchstrichterlicher Art zwischen Danzig und Memel eingeleitet wurden. Es sollte ein gemeinsames Obergericht für Danzig und Memel gebildet werden. Dazu wurde am 30. August 1920 zwischen Tower und dem französischen General Odry als Verwalter der Alliierten für das Memelgebiet in Danzig ein Abkommen getroffen. Zwar wurde es infolge der weiteren politischen Entwicklung im Memelgebiet für Memel selbst niemals wirksam, doch entwickelte sich aus diesem gemeinsam gedachten Obergericht das Obergericht der Freien Stadt Danzig, das am 1. Oktober 1921 eröffnet wurde. Heute erinnert nur noch das Dienstsiegel mit folgender Inschrift daran, daß diese gemeinsam vorgesehene höchstrichterliche Instanz niemals zustande kam: „Das vorläufige Obergericht für das Gebiet der künftigen Freien Stadt Danzig und das Memelgebiet.“

Während das deutsche Danzig im beginnenden 15. Jahre des Bestehens als Freie Stadt in Mittlerstellung zwischen Deutschland und Polen im Ostraume Europas steht, rollen heute nur noch bedenklicher die Würfel um das Schicksal des deutschen Memelgebietes.

Flandin stellt sich vor.

Vertrauensvotum für die Regierung mit 423 gegen 118 Stimmen.

Paris, 14. November.

Die Regierungserklärung, die Ministerpräsident Flandin in der Kammer, Justizminister Pernot im Senat am Dienstag nachmittag vortrugen, schlägt eine Art von Vertrag vor, der dem Parlament den ordentlichen Ablauf der Amtsperiode bis 1936, der Regierung jedoch die Stabilität sichern soll.

Die Zugeständnisse an die Radikalen sind an mehreren Stellen, insbesondere im Abschnitt über die Staatsreform, deutlich erkennbar. Der Abschnitt über die Außenpolitik enthält, entgegen den Ankündigungen, den Namen Barthous nicht.

Die Regierungserklärung beginnt wie folgt: Der Burgfrieden dauert fort, und die Regierung, die sich Ihnen vorstellt, ist der Ausdruck dafür. Der Burgfrieden schließt jedoch unter den heutigen Umständen Taten nicht aus.

Die Außenpolitik.

Dann folgt der Abschnitt über die Außenpolitik. Frankreich wolle den Frieden. Die Regierung sei gewillt, den Frieden im Innern und auch nach außen aufrechtzuerhalten. Der Friede müsse sich auf die Kraft und Gerechtigkeit stützen. „Wir wollen stark sein gegenüber denen, die den Frieden im Innern oder den Frieden außerhalb Frankreichs stören wollen.

Wir bauen unsere Bündnisse und Freundschaften aus, wir werden die Landesverteidigung verstärken.“

Auf dem internationalen Gebiet sucht die Regierung Gerechtigkeit durch den Völkerbund, der die Hoffnung biete für einen Ausgleich der im Kriege gebrachten Opfer.

Die Innenpolitik.

Dann folgt der Abschnitt über die Innenpolitik und die Staatsreform, beginnend mit dem Versprechen, daß die Regierung die Republik gegen alle Versuche der Revolution und der Diktatur verteidigen werde. Die Regierung wolle für eine unabhängige und gleichmäßige Justiz sorgen, sie dulde keine Privilegien. Die Wiederaufrichtung der Regierungsautorität erscheine allen Franzosen als notwendig. Für eine solche Autorität sei jedoch die Voraussetzung die Stabilität der Regierung. Wenn bewiesen werde, daß im Rahmen der parlamentarischen Einrichtungen diese Stabilität nicht gesichert werden könne, dann werde die Regierung nicht zögern, zu dem in der Verfassung gegebenen Mittel zu greifen (also Auflösung). Aber die Regierung rechne auf die Mitarbeit des Parlaments und sie glaubt, daß das Parlament diese Mitarbeit am nationalen Wiederaufbau gewähren werde. Dieser Wiederaufbau sei von Doumergue begonnen worden. „Für sein Werk der Beruhigung und Wiederaufrichtung sprechen wir ihm den ehrenden Dank der Nation aus!“

Es folgt die Ankündigung, daß das parlamentarische Antragsrecht für neue Staatsausgaben beschränkt werden soll, sowie die Forderung einer raschen Erledigung des Haushalts für 1935.

Keine Kapitulation vor der Straße.

Nachdem schon der Ministerrat bis auf weiteres alle Straßenkundgebungen verboten hatte, bringt jetzt die Regierungserklärung die Ankündigung einer Neuregelung für alle öffentlichen Kundgebungen und für den privaten Waffenbesitz. Die Ordnung auf der Straße, so erklärte Flandin, sei aufrecht erhalten worden, obwohl bedauerliche Provokationen versucht worden seien. Die Regierung werde demnächst einen neuen Gesetzentwurf über Kundgebungen einbringen. Der republikanische Staat werde nicht vor Parteien und Gruppen kapitulieren.

Staatsreform ohne Verfassungsänderung.

Es folgten die Abschnitte über Staatsreform. Das neue Beamtenrecht soll nach der Regierungserklärung ohne Verfassungsänderung dadurch gemacht werden, daß die Regierung selbst zusammen mit den Beamten eine Art von Ehrenkodex für die Arbeit in öffentlichen Betrieben aufstellt. Die Staatsreform selbst sei ein großes und notwendiges Werk. Die Neuorganisation des Ministerpräsidentenamtes könne in wenigen Tagen eine vollzogene Tatsache sein, wenn das Parlament die notwendigen Summen bewillige (auch dieser Punkt soll also durch einfaches Gesetz erledigt werden). Durch diese Neuorganisation werde die Einheit der Führung im Kabinett verbürgt. Hinzu komme dann die Verwaltungsreform und Justizreform. Gesetzentwürfe hierüber kündigte Flandin für das nächste Jahr an. Für die zweite Hälfte des Jahres 1935 kündigte er die Wahlreform an, womit das innenpolitische Programm fast bis zum Ablauf der Amtszeit der gegenwärtigen Kammer entworfen ist. Der Vertrag zwischen Parlament und Regierung war vorgeschlagen in dem Satz: „Wenn dieses Programm angenommen wird, ist die normale Amtszeit des Parlaments gesichert. Für den Fall des Sturzes der Regierung kann aus diesem Satz eine Auflösungsdrohung herausgelesen werden.

Nach einer Aufforderung, den Burgfrieden zu halten, rief Flandin: „Zeigen wir, daß die freiheitlichen Einrichtungen über alle Formen der Diktatur den Sieg davontragen können.“ Außerdem enthielt der Schluß die Formel von dem Französischen Reich, das hundert Millionen Einwohner zähle, also den Hinweis auf das neue Kolonialprogramm.

Die Abstimmung.

Nach der Aussprache über die Regierungserklärung schritt die Kammer zur Abstimmung über den Vertrauensantrag für die Regierung. Mit 423 gegen 118 Stimmen wurde das Regierungsprogramm gebilligt.

Am Donnerstag wird Minister Laval vor der Außenkommission der Kammer über die Außenpolitik der Regierung sprechen; am Freitag wird das Exposé vor der Außenkommission des Senats wiederholt werden.

Pariser Stimmen zur Vertrauenserklärung

Paris, 14. November. (Eigene Meldung.) Die außergewöhnlich starke Mehrheit für Flandin in der Kammer wird von der Presse, die nicht ausschließlich dem Parlament, sondern auch der öffentlichen Meinung, d. h. ihrem Leserkreis ergeben ist, nicht ohne eine gewisse Ironie aufgenommen. Es wird hervorgehoben, daß der politische Waffenstillstand nun auch ohne Gaston Doumergue andauere und das Parlament jetzt wieder großen Eifer und gutes Betragen zeigen werde, nachdem die Auflösungsgefahr, mit der Doumergue drohte, vorbei sei. In mehreren Blättern findet sich die Anspielung, daß die Mehrheit, die Flandin gestern weniger errungen hatte, als daß sie ihm geschenkt wurde, für den neuen Ministerpräsidenten zu groß sein könnte. „Eine zu schöne, eine geradezu verdächtig schöne Mehrheit! Ein eindrucksvoller Start! Ein Liebesrekord!“ Mit solchen ironischen Bemerkungen nimmt ein Teil der Presse das erleichterte Aufatmen des Parlaments, das in der Massen-Vertrauens-Abstimmung zum Ausdruck kommt, zur Kenntnis.

Frankreich umwirbt Polen.

Note an Warschau in der Ostpakt-Frage?

Paris, 14. November. (DNB) Bei einer Unterredung zwischen dem Außenminister Laval und dem sowjetrussischen Geschäftsträger Rosenberg ist, wie Havas berichtet, zweifellos auch die Frage des Ostpaktes einer eingehenden Prüfung unterzogen worden. Im Außenministerium sei eine Note in Vorbereitung, die demnächst nach Warschau abgehen werde. Dieses Schriftstück solle der Polnischen Regierung die Aufnahme der schriftlichen Erklärung in Paris zur Kenntnis bringen, die der polnische Außenminister Beck dem damaligen französischen Außenminister Barthou in Genf überreicht hat.

Auch „Petit Journal“ glaubt zu wissen, daß im Zusammenhange mit der Ostpaktfrage eine Note an Polen fertiggestellt worden sei, die die Antwort auf die polnischen Bedenken gegen den Ostpaktplan enthalten. „Keine Anstrengung, die Polens Beitritt zum Pakt ermöglichen könnte, wird unterlassen werden“ — so schreibt das Blatt und schließt daran einige freundliche Sätze über die französisch-polnische Freundschaft, die trotz vorübergehender Wolken solide bleiben werde.

Der neue Sowjetbotschafter für Frankreich.

Paris, 14. November. (PAT) Zum Sowjetbotschafter in Paris wurde der bisherige Sowjetbotschafter in Rom Wladimir Potiemkin ernannt, den die Französische Regierung bereits bestätigt hat. Potiemkin ist Mitglied der sowjetrussischen Delegation für den Völkerbund.

Schuschnigg für „friedliches Nebeneinander"

Wien, 14. November.

Im Verlauf eines Frühstücks, das die anglo-amerikanische Pressevereinigung zu Ehren des Bundeskanzlers Schuschnigg am Dienstag nachmittag veranstaltete, erteilte der Kanzler auf einige, die politische Lage betreffenden Anfragen verschiedene Auskünfte, die die „Schlesische Zeitung" wie folgt wiedergibt:

Schuschnigg erklärte hinsichtlich der Frage der Volksabstimmung und direkter Wahlen in Österreich, daß Wahlen nach der neuen Verfassung im nächsten Jahre, aber erst nach der endgültigen Bildung der verschiedenen Berufsstände, stattfinden würden. Eine Volksabstimmung sehe die österreichische Verfassung wohl vor, aber den Zeitpunkt werde man in Österreich selbst bestimmen, vor allen Dingen aus internationalen Gründen keiner Forderung und keinem Druck, woher auch immer, weichen.

Die Frage nach der eventuellen baldigen Rückkehr der Habsburger wich der Kanzler mit der Feststellung aus, daß die Unterscheidung der Staaten nach ihrer Staatsform nach seiner Auffassung veraltet sei. Im übrigen handele es sich um eine rein innerösterreichische Angelegenheit, die zumal jetzt ganz inaktuell sei.

Einen ziemlich breiten Raum nahm die Frage des Verhältnisses

zwischen dem Deutschen Reich und Österreich

in den Ausführungen des Kanzlers ein. Er stellte fest, daß Verhandlungen, nach denen aus der Versammlung heraus gefragt worden war, in Berlin nicht geführt werden und auch nicht bevorstehen. Österreich habe keinen Anlaß zu einer Entfremdung gegeben, aber auch kein Interesse an einer gespannten Lage zu irgendeinem seiner Nachbarn. Es sei aber auch keine Möglichkeit, wenigstens zur Hebung einer eventuellen Entspannung beizutragen. „Wir in Österreich", so sagte der Kanzler, „sind aber bereit, alles zu vermeiden, was eine Spannung fördern könnte, können aber nicht eine Entwicklung bei uns auf den Stand, wie er vor zwei Jahren war, zurückdrehen. Alles, was wir verlangen, ist, daß man dies unser Land in Ruhe läßt, genau, wie wir uns vor Einmischungen anderswo hüten. Unter diesen Voraussetzungen erhoffen wir, daß durch die Befriedung des mitteleuropäischen Raumes Spannungen, wo immer, vermieden werden und ein friedliches Nebeneinander ermöglicht wird."

Was die sog. Aktion Reinthaler, das heißt die Besprechungen der Nationalen mit der Regierung angeht, so erklärte der Bundeskanzler, daß die Regierung Verhandlungen nie geführt habe. Sie stehe auf dem Standpunkt, mit jedem zu reden, der mit ihr zu reden wünsche, vorausgesetzt, daß er sich ohne Umschweife zum österreichischen Staat bekenne. Würde man sich in sogenannte Verhandlungen einlassen, so würde das bereits eine Preisgabe dieser Grundauffassung bedeuten.

Hinsichtlich der Reisen des Kanzlers in der nächsten Zeit wurde erklärt, daß er kommenden Donnerstag nach Rom fahren werde, daß ihm aber von angeblichen anschließenden Reisen nach Paris und London nichts bekannt sei. Gegebenenfalls käme zunächst Budapest in Betracht. In Rom werde von dem römischen Pakt und damit von wirtschaftlichen Dingen viel zu reden sein, und die Frage der Arbeitslosigkeit, und in ihrem Gefolge die Förderung des Außenhandels, eine gemeinsame Betrachtung nötig machen.

Das offizielle Ergebnis der Gromada-Wahlen.

Die offiziellen Ergebnisse der Dorfratswahlen (Gromadawahlen) in den Westgebieten liegt jetzt vor. Danach beträgt in der Wojewodschaft Posen die Gesamtzahl der Gromaden, die Dorfräte besitzen, 2893. Diese Gromaden haben insgesamt 33 534 Dorfratsmitglieder gewählt. Nach der Verteilung der Mandate aus den Kompromißlisten auf die einzelnen Parteien sowie nach den Wahlen in den Gromaden, in denen es zu einem Kompromiß nicht gekommen ist, entfallen: auf den Regierungsklub und seine Sympathiker 19 151, was 58 Prozent der Gesamtzahl der Mandate ausmacht, auf die Nationale Partei 3279 (9 Proz.), auf die Volkspartei 2700 (8 Proz.), auf die Nationale Arbeiterpartei 2691 (8 Proz.), auf die Parteilosen 1932 (5,5 Proz.), auf den Polnischen Berufsverband 413, die PPS 43, die Christliche Demokratie 25 und auf die Deutschen insgesamt 3296 Mandate, d. h. 9,5 Prozent. In den Gromaden im Kreise Neutomischel finden die Wahlen später statt.

Zählt man zu diesen Zahlen die Wahlergebnisse in Pommerellen hinzu, so zeigen die Wahlergebnisse zu den Gromadawahlen in den Westgebieten Polens folgendes Bild: In 4176 Gromaden wurden 51 766 Dorfratsvertreter gewählt, davon entfallen: 31 137 (60 Proz.) auf den Regierungsklub und seine Sympathiker, auf die Nationale Partei 5764 (11 Proz.), **auf die Deutschen 4704 (8 Proz.)**, auf die Nationale Arbeiterpartei 3770 (7 Proz.), auf die Volkspartei 2920 (5,5 Proz.), auf die PPS 84 und auf die Christliche Demokratie 40 Mandate.

Der chinesische Zeitungsmagnat Szeliangtsai von Räubern ermordet.

Schanghai, 14. November. (Eigene Meldung.) Ungeheures Aufsehen erregt die Ermordung des chinesischen Zeitungsmagnaten Szeliangtsai, des Besitzers der Zeitung „Shunpao" und Hauptaktionär der Shinwanpao.

Der Kraftwagen Szeliangtsais wurde zwischen Hangtschau und Haining an der Küste südlich von Schanghai von einem mit sieben Räubern besetzten Kraftwagen angehalten. Die Verbrecher erschossen den Kraftwagenführer des Zeitungsbesitzers sowie einen Schulfreund seines Sohnes und verfolgten Szeliangtsai in eine Hütte, in die er geflüchtet war. Szeliangtsai wurde durch sieben Schüsse niedergestreckt. Der Sohn und die Frau des Zeitungsbesitzers konnten unverletzt entkommen. Eine Nichte trug Verletzungen davon. Die Räuber flüchteten.

Pilsudski-Worte zum Unabhängigkeitstage.

Im Rahmen der Festveranstaltung aus Anlaß des polnischen Unabhängigkeitstages wurde im polnischen Rundfunk eine Rede verlesen, die Marschall Pilsudski aus Anlaß der Universitätsfeier in Lublin am 11. Januar 1920 gehalten hatte. Nachstehend bringen wir einige Auszüge aus der Rede, die im Band V des Werkes „Pilsudski-Worte" enthalten sind.

„Meine Herren! Ein Fluch unseres Lebens, ein Fluch unseres staatlichen Baues ist der Umstand, daß wir uns in einige Arten von Polen geteilt haben, daß wir die eine polnische Sprache sprechen, aber sogar die polnischen Worte anders verstehen, daß wir unter uns Polen verschiedene Gattungen erzogen haben, Polen, die sich mit Schwierigkeit einander verständigen, Polen, die an das Leben nach fremden Schablonen, nach fremden ihnen aufgezwungenen Lebensarten und Methoden des Handelns so gewöhnt sind, daß wir sie fast als eigene anerkannt haben, daß wir ihrer schwer entsagen können.

... Wir haben den Weißen Adler, der über den Köpfen rauscht, haben Tausende von Ursachen, die unsere Herzen erfreuen können. Doch schlagen wir uns an die Brust! Haben wir genügend dieser materiellen Macht, um noch diese Proben auszuhalten, die unser harren? Vor Polen liegt und steht die große Frage, ob es ein mit den großen Weltmächten gleichwertiger, oder ob es ein kleiner Staat sein soll, der die Fürsorge der Mächtigen braucht.

Auf diese Frage hat Polen noch nicht geantwortet. Diese Prüfung aus seinen Kräften muß es noch ablegen... In dieser Arbeit muß man opferwillig sein können... Es handelt sich um ein schweres Opfer, um ein für die Kraft des ganzen Volkes gebrachtes Opfer, es handelt sich um das Opfer und die Fähigkeit, gegenseitige Zugeständnisse zu machen, es handelt sich um ein Opfer von dem, was den Menschen am teuersten sein kann und ist. Ein Opfer an seinen Überzeugungen und Ansichten. Es handelt sich darum, daß unser Land begreife, daß die Freiheit keine Kaprice ist, daß die Freiheit nicht bedeutet

„mir ist alles erlaubt, dem anderen nichts",

daß die Freiheit, wenn sie Kraft geben soll, einen, verbinden, Nachbarn und Gegnern die Hand reichen, Widerwärtigkeiten zu glätten können muß, wobei man nicht auf dem Seinigen beharren darf. Lediglich aus solcher gegenseitigen Nachgiebigkeit, aus solcher gegenseitigen Achtung, aus solcher Fähigkeit, zur gemeinsamen Arbeit die Hand allen zu reichen, fließt eine große Kraft in schwierigen Augenblicken und in Augenblicken staatlicher Krisen."

Das nationaldemokratische „ABC"-Blatt nennt diese gerade jetzt wiederholte Rede charakteristisch und meint, man könne kaum annehmen, daß ihre Wahl unter den vielen anderen zufällig gewesen sei, oder daß ihre Verlesung nur den Charakter historischer Erinnerungen gehabt hätte. Das Blatt hebt hervor, daß in dieser Rede Pilsudskis wie in keiner seiner anderen Ansprachen die Akzente der Eintracht, der Nachgiebigkeit und des Kompromisses betont werden und frogt, ob die Wahl gerade dieser Rede irgendeine politische Bedeutung im aktuellen Sinne habe und ob man diese Tatsache mit den seit langer Zeit in Umlauf befindlichen Gerüchten von dem Wunsch einer Entspannung und von der Antipathie der entscheidenden Faktoren den faszistischen Konzeptionen aller Art gegenüber in Verbindung bringen könne. Die Antwort auf diese Frage bleibt das Blatt allerdings schuldig.

Die polnische Presse zum Gedenktag.

Die „Gazeta Polska", das Hauptorgan des Sanierungslagers, versucht aus Anlaß der Unabhängigkeitsfeier die Frage zu beantworten, um was das Volk im Jahre 1918 und vordem gekämpft hat und schreibt: „Nicht die Frage der Demokratie oder Monarchie, nicht die Frage der Agrarreform oder der Unantastbarkeit des Privatbesitzes, nicht die alle hundert Jahre einer Änderung unterliegenden Strukturprobleme waren jene Kraft, die die Menschen zum hoffnungslosen Kampfe immer wieder anfeuerte. Etwas Tieferes war es, die Notwendigkeit, den Charakter des Volkes wie das Schwert vom Rost zu bereinigen. Das andere Polen, zu dessen Eroberung das graue Soldatenvolk am 11. November 1918 in den Kampf zog, sollte ein Polen sein, das durch einen anderen Menschen bewohnt wird, einen ehrlichen und starken, einfachen und mannhaften, milden und harten Menschen. Außer dem Kriege um die Grenzen und die Freiheit begann der ebenso wichtige, wenn nicht wichtigere Krieg um die Seele des Volkes. Die Wirklichkeit entspricht diesen Träumen nicht, aber sie zielt darauf ab."

Der Krakauer „Czas", das dem Regierungslager nahestehende konservative Organ, beschäftigt sich mit den zahlreichen Aufgaben, die unser in Zukunft harren, und die größer sind als unsere bisherige 16jährige Errungenschaft. Das Blatt schreibt u. a.: „Vor uns steht das riesige Problem, Polen zu bewirtschaften, ihm den Wohlstand sicherzustellen. Unser harrt die schwierigste Aufgabe der

Lösung des Problems der nationalen Minderheiten.

In dieser Beziehung ist fast nichts gemacht worden. Wir müssen den Horizont unserer Kultur erweitern und festigen, unsere höheren Schulen auf das höchste wissenschaftliche Niveau stellen und schließlich einen unerbittlichen Kampf mit dem Analphabetentum aufnehmen, diesem schlimmsten Schädling des kulturellen und sozialen Lebens. **Wir müssen weiter das Gebäude unseres Staatsschiffes vollenden, die Verfassung und unser politisches Recht der wirklichen Lage im Lande anpassen, die Demokratie auf anderen, gesunden und dauernden Fundamenten organisieren, das Rechtsempfinden stärken, das Niveau unseres politischen Lebens heben, den Puls unseres Gedankens beschleunigen, so manchen Fehler ablegen, uns so manches aneignen, müssen so manches lernen."**

Der „Kurjer Polski", der den industriellen Kreisen nahesteht, gibt der Ansicht Ausdruck, daß die Quelle vieler Enttäuschungen, die das Volk erlebt hat, in der Tatsache zu suchen sei, daß man Instinkten dort nachgegeben habe, wo die Stimme der Vernunft hätte entscheiden müssen. „Man braucht sich nicht heute und sicher auch nicht morgen zu entschiedenen Schritten aufraffen, muß aber die Überzeugung wecken, daß die Bereitwilligkeit zu diesen Schritten besteht und es uns an Mut nicht gebricht. Das ist etwas, was man einen

bewaffneten moralischen Frieden

nennen könnte, der sich nicht auf die Herstellung von Waffen gegen andere, sondern auf die starke Überzeugung von der Notwendigkeit der Verteidigung dessen stützt, was unser ist. Freilich ist es Sache der Überlegung, um es zu einer solchen Lage nicht kommen zu lassen. Diese Überlegung ist heute in verschiedenen Gegenden der Welt schweren und harten Proben ausgesetzt. **Hier treten Propheten neuer wirtschaftlicher Wahrheiten auf, dort Befürworter der Gewalt und der Übermacht, die im Namen der Grundsätze des Rechts und der Gerechtigkeit angewendet werden sollen. Das Chaos tritt sowohl in den Theorien der politischen und wirtschaftlichen Denker als auch in der Praxis der diplomatischen und taktischen Schritte auf."**

Das nationaldemokratische „ABC"-Blatt bedauert, daß der Tag des nationalen Feiertages dazu diene, die aktuelle Propaganda in einem entschieden einseitigen Sinne in Kleingeld umzuwechseln. Schade um jedes Wort, schreibt „ABC", zu streiten, wem Polen ausschließlich die Freiheit verdankt.

Japanfeindliche Kundgebungen in Schanghai.

Schanghai, 14. November. (DNB) Bei der Beerdigung eines Chinesen namens Bezani, der sich besonders bei den Kämpfen um Tschapei ausgezeichnet hat und jetzt infolge seiner Verletzungen gestorben ist, kam es zu Zwischenfällen. Die Beerdigung stand im Zeichen japanfeindlicher Kundgebungen. Über 500 Polizeibeamte begleiteten den Trauerzug, in dem Plakate mitgeführt wurden, die die chinesische Bevölkerung zum Kampf gegen Japan aufriefen. Verschiedene japanische Geschäfte wurden von japanischer Konsulatspolizei scharf bewacht. Der Durchzug der Prozession durch die europäische Niederlassung wurde von der Polizei verhindert. — Nach Schluß der Trauerfeier versuchte eine Gruppe von Chinesen, in chinesische Geschäfte einzudringen, die japanische Waren verkauften. Polizei schritt ein und verhaftete 65 Mann.

Sowjetschecks in Barcelona.

Madrid, 14. November. (DNB) Bei Haussuchungen in Barcelona hat die Polizei Schriftstücke beschlagnahmt. Unter diesen befinden sich Scheckabschnitte, **aus denen hervorgeht, daß die katalonischen Aufständischen bedeutende Geldunterstützungen aus der Sowjetunion bezogen haben.**

In Valencia wurden von unbekannten Tätern zwei Bombenanschläge verübt, wobei das Versammlungslokal einer rechtspolitischen Vereinigung und die Wohnung eines Pfarrers schwer beschädigt wurden.

Vatikan und das neue Deutschland.

Erklärung Monsignore Puccis

Budapest, 14. November. (DNB) Der Berichterstatter großer katholischer Blätter Mgr. Ereco Pucci, der gute Beziehungen zum Vatikan unterhält, äußerte sich in einer Unterredung mit dem Vertreter des nationalen „Uj Magyarsag" eingehend über die gegenwärtige Stellung des Vatikans zum nationalsozialistischen Deutschland. Er erklärte u. a.:

Der Vatikan macht niemals Politik im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Seine Aufgabe ist nicht die Politik, sondern die Religion. Der Vatikan befaßt sich mit politischen Fragen nur, wenn diese die religiöse Berufung des Vatikans berühren. Der Vatikan ist weder für noch gegen den Nationalsozialismus, in gleicher Weise, wie er jemals zu den politischen Bewegungen anderer Länder Stellung nimmt.

Der Vatikan billigt den entschlossenen Kampf des Nationalsozialismus gegen den Atheismus und die Unmoral,

während andere Punkte des nationalsozialistischen Programms, wie die Stellung zur Rassefrage und zur Sterilisation, nach der Erklärung des Papstes, nicht gebilligt werden können. Jedoch hat diese Stellungnahme des Vatikans keineswegs den Abschluß eines Konkordats mit dem heutigen Deutschland verhindert. In dem Konkordat sind in gleicher Weise der Standpunkt des Vatikans wie auch die berechtigten Belange des deutschen Staates berücksichtigt worden. Leider sind jedoch in Deutschland nicht alle Vereinbarungen des Konkordats durchgeführt worden. Auf einigen Gebieten wurden sogar Bestimmungen erlassen, die im Gegensatz zum Konkordat stehen.

Jetzt aber hat sich die Lage gebessert.

Es besteht jetzt die Aussicht auf eine Einigung in vielen Fragen, in denen noch vor einigen Monaten eine Einigung unmöglich erschien. Zwischen dem Nationalsozialismus und dem Faszismus besteht in vielen Punkten weitgehende Übereinstimmung. Sowohl in Deutschland, als auch in Italien mußten die früheren katholischen politischen Parteien verschwinden.

Man kann selbstverständlich nicht von Deutschland, in dem nur 1/4 der Bevölkerung katholisch ist, eine katholisch orientierte Politik erwarten. Die Lage hat sich in der letzten Zeit wesentlich gebessert und es besteht jetzt durchaus die Aussicht auf eine Einigung zwischen dem Vatikan und der nationalsozialistischen Deutschen Regierung. Wenn die Kirche und die Rechte der Katholiken von den Regierungen anerkannt werden, so werden die Katholiken sich immer als treue Bürger des Staates erweisen und gewissenhaft aus ihrer christlichen Gesinnung heraus die Gesetze des Staates einhalten.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 14. November 1934.

Krakau — 1,88 (— 2,52), Zawichost + 1,48 (+ 1,48), Warschau + 1,47 (+ 1,47), Plock + 1,03 (+ 1,04), Thorn + 1,14 (+ 1,13), Fordon + 1,20 (+ 1,20), Culm + 1,02 (+ 1,04), Graudenz + 1,20 (+ 1,24), Kurzebrak + 1,38 (+ 1,44), Piekel + 0,65 (+ 0,73), Dirschau + 0,64 (+ 0,72), Einlage + 2,52 (+ 2,46), Schiewenhorst + 2,70 (+ 2,64). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Der göttliche Plan.

Es gibt Augenblicke in jedes Menschen Leben, in welchen er eines Planes gewahr wird, der durch sein Dasein hindurchgeht, eines Planes, den nicht er entworfen hat und den nicht er ausführt, dessen Gedanke ihn gleichwohl entzückt, als habe er ihn selbst gedacht, dessen Ausführung ihn Segen und allereigenste Förderung däucht, obwohl nicht seine Hände an ihr arbeiten. Er ist frei, wie der Schachspieler für jeden seiner Züge frei ist: er ist gleichwohl nicht sein Herr, wie der Schachspieler von einem überlegenen Gegner gezwungen wird; er hat das Bewußtsein, daß das Ende der Partie für ihn nicht ein Matt, sondern in einer Niederlage Sieg sein werde, und je näher dies Ende rückt, desto ungeduldiger wartet die Freude an dem nun kaum noch mißzuverstehenden Willen dessen, der den Freien dahin gezwungen, wo ihm höchste Freiheit, weil unbeschränkte Ausgestaltung und Darlegung seines eigensten Wesens beschieden sein wird. Der Meißel tut weh, der aus dem empfindenden Blocke den Gott herausschlägt: je weiter aber der Stahl in seiner Arbeit vorgeschritten, desto stiller hält der Marmor, der sich schon über die aus der Natur erstehende Geistesgestalt freut.

Wie ein Vogel nachts, wann durch seine Träume die Strahlen des neuen Tages leuchten, im Schlafe wenige klagendfrohe Töne dem warmen Glanze entgegensingt, um danach, den Kopf unter den Flügeln, weiter zu schlafen, so ahnt der Mensch im Erdenleben dann und wann der Ewigkeit Freuden, und das bewußt dem Herzen entflohene Entzücken spricht lauter für diese, als das lange Schweigen, aus dem es sich emporringt, gegen jenes. Aber der eigentliche Beweis für die Ewigkeit der Seele liegt nicht in Ahnungen, sondern in dem Plane, welcher im Leben jedes die Richtung auf das Gute einschlagenden Menschen sichtbar wird. Diesen Plan erkennen, ihm nachsinnen und seiner Verwirklichung sich hingeben, das heißt fromm sein und verbürgt ewiges Leben. Schlechthin alles, auch die Kirche und das Sakrament, ist nur Mittel, diesen Plan Gottes mit den einzelnen Seelen ausführen zu helfen, seine Erkenntnis zu ermöglichen und zu erleichtern: wer es anders ansieht, wer der Kirche, der Wissenschaft, der Kunst, dem Staate Selbstzweck zuschreibt, weiß schlecht Bescheid. Was mit den vom Leben erzogenen Seelen werden soll, ist Gottes Geheimnis: nach dem Tode ist auch noch ein Leben, und die Ewigkeit dauert lange.

Paul de Lagarde.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unseren Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 14. November.

Wenig verändert.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet Bewölkung bei wenig veränderten Temperaturen an.

Die Eifersucht ist eine Leidenschaft.

Eine dörfliche Liebestragödie.

In dem Dorfe Zolendowo, Kreis Bromberg, wohnt der 26jährige Franciszek Nosek, Sohn eines wohlhabenden Landwirts. Der junge Mann verliebte sich in eine 23jährige, im selben Dorfe wohnhafte Landwirtstochter, die seine Liebe erwiderte. Nichts störte zunächst die Harmonie der beiden, bis eines Tages N. die Bekanntschaft einiger übelbeleumdeter junger Männer machte. Seine Geliebte warnte ihn vor dem Verkehr mit diesen jungen Leuten und bat ihn wiederholt, deren Gesellschaft zu meiden. Er beachtete jedoch nicht die Bitten seiner Braut, wurde schließlich durch seine neuen Freunde in eine Diebstahlssache verwickelt, die ihm einige Monate Gefängnis einbrachte.

Das Mädchen löste hierauf das Verhältnis und verlobte sich einige Zeit später mit dem 24jährigen Landwirtssohn Oskar Dziekan, gleichfalls aus demselben Dorfe.

Nun entbrannte Nosek in heller Eifersucht. Auf Schritt und Tritt verfolgte er seine ehemalige Braut, bat sie um Verzeihung und versuchte sie zu bewegen, ihren jetzigen Verlobten zu verlassen. Als sie sich als unerbittlich erwies, begann er die wildesten Drohungen auszustoßen. Er erklärte, daß weder sie noch sein Nebenbuhler glücklich werden sollten. Getrieben von seiner Eifersucht, überredete er den 18jährigen in Bromberg wohnhaften Jan Pstrągowski, den Dziekan zu erschießen. P., der sich an die Sache nicht allein heranwagte, machte den Vorschlag, den 24jährigen, bereits vorbestraften Eugenjusz Kanzik hinzuzuziehen. N. war damit einverstanden und lud die beiden Anfang September d. J. zu sich ein, wo bei einer Flasche Schnaps

der Plan der Ermordung

besprochen wurde. Für die Ausführung der Tat sollten beide 3000 Złoty erhalten. Die Waffe wollte N. selbst liefern. D. sollte auf einem Feldweg, der an einem sumpfigen Gelände vorbeiführt, und den er mit seinem Rade des öfteren benutzte, erschossen werden. Die Leiche wollte man dann in den Sumpf versenken und das Fahrrad nach der Weichsel schaffen.

P. und K. erklärten sich auch dazu bereit, den Mordplan auszuführen, überlegten sich dann aber die ganze Sache und machten von dem Mordplan dem Dziekan Mitteilung. Dieser fuhr mit den beiden zum nächsten Polizeiposten und setzte diesen von dem Vorfall in Kenntnis.

Nosek, gegen den daraufhin bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet wurde, hatte sich jetzt vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts wegen Verleitung zum Morde zu verantworten. Der Angeklagte gibt vor Gericht an, daß er Pstrągowski und Kanzik überredet habe, dem D. eine Tracht Prügel zu verabfolgen, dagegen bestreitet er, die beiden zur Ermordung des D. verleitet zu haben. P. und K., die als Zeugen vernommen wurden, sagen jedoch unter Eid aus, daß der Angeklagte sie zu dem Mordanschlag auf D. habe verleiten wollen. Nach Schluß der Beweisaufnahme verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis, gewährte ihm jedoch einen fünfjährigen Strafaufschub.

§ **Warnung.** In letzter Zeit kommt in Prinzenthal eine Frau zu den dortigen Deutschen, die angibt, von der Schleusenauer Pfarrfrau geschickt zu sein, um Spenden für sich zu sammeln. Die Angaben beruhen nicht auf Wahrheit, weshalb vor der Frau gewarnt wird.

§ **Die Zahl der registrierten Arbeitslosen** betrug am 10. d. M. 302 326 Personen, was ein Ansteigen gegenüber der Vorwoche um 5525 Personen bedeutet.

§ **Einen Selbstmordversuch** unternahm eine Bureauangestellte der hiesigen Kontrollkammer im Regierungsgebäude. Kurz nach Beginn der Dienstzeit trank die Lebensmüde ein größeres Quantum Jod. In hoffnungslosem Zustand wurde sie in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

§ **Festnahme eines gefährlichen Einbrechers.** Die Kriminalpolizei hatte in Erfahrung gebracht, daß in einem Hause an der Schleustraße (Malborska) sich der seit langem gesuchte 32jährige, bekannte Einbrecher Edmund Zimniak bei seiner Geliebten versteckt halte. Eine von der Kriminalpolizei in dem betreffenden Hause plötzlich vorgenommene Revision führte zur Festnahme des Einbrechers. Ins Verhör genommen, bekannte er sich zu den Einbrüchen bei den Firmen Butowski in der Bahnhofstraße, wo für 1200 Złoty Autoteile gestohlen wurden, Hensel, Buchholz und Stark. Sämtliche Einbrüche hatte er zusammen mit noch einigen Komplicen ausgeführt, deren Namen er sich weigert der Polizei anzugeben. Dagegen nannte er die Namen einiger Hehler, bei denen die Diebesbeute verkauft wurde. Es gelang der Polizei, bis jetzt bei den Hehlern für etwa 4000 Złoty Waren zu beschlagnahmen, die aus den Einbrüchen herrühren. Z. war vor nicht langer Zeit vom hiesigen Bezirksgericht zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt, doch verstand er es, sich bis jetzt der Strafabsitzung zu entziehen.

§ **Ein Einbruch** wurde in die Wohnung des Prinzenstr. (Łokietka) 4 wohnhaften Kaufmanns Szlama Iß verübt. Die Diebe stahlen aus einem verschlossenen Spind Anzugstoffe im Werte von 110 Złoty. — Unbekannte Diebe stahlen aus dem Stall des Sedanstr. (Chocimska) 12 wohnhaften M. Grzybowski 4 Zentner Kohlen. — Ein Fahrrad, Marke „Opel“, wurde aus dem Keller der Moltkestraße (Cieszkowskiego) 22 wohnhaften Olga Haupt von einem unbekannten Dieb gestohlen.

§ **Der heutige Wochenmarkt** auf dem Friedrichsplatz (Stary Rynek) brachte mittelmäßigen Verkehr. Zwischen 9 und 10 Uhr forderte man für: Molkereibutter Pfd. 1,30 bis 1,40, Landbutter 1,25—1,30, Tilsiterkäse 1,20—1,40, Weißkäse Stück 0,20—0,25, Eier Mdl. 1,40—1,60, Weißkohl Pfd. 0,08, Rotkohl 0,10, Wirsingkohl 0,10, Blumenkohl 0,30—0,60, Tomaten 0,20—0,30, Zwiebeln 0,08, Kohlrabi Bund 0,10, Mohrrüben 0,10, Suppengemüse 0,05, Rosenkohl 0,25, rote Rüben Pfd. 0,05, Äpfel 0,20—0,30, Birnen 0,40—0,50, Gänse Stück 4,00—6,00, Puten 3,50—4,50, Hühner 1,50—3,00, Enten 2,50 bis 3,50, Tauben Paar 0,60—0,70, Speck Pfd. 0,70, Schweinefleisch 0,50—0,60, Kalbfleisch 0,60—0,70, Hammelfleisch 0,50—0,60, Hechte 0,80—1,20, Schleie 1,00—1,20, Karauschen 0,80—1,00, Barse 0,40—0,80, Plötze 0,40—0,80.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

„Die Jahreszeiten“ von Joseph Haydn gelangen am Sonntag, dem 18. November, nachmittags 4½ Uhr, in der Aula der Universität in Posen zur Aufführung. Ein sich ergebender Überschuß aus der Aufführung ist der Nothilfe zugedacht. — Weitere Einzelheiten im heutigen Inserat. (7686

Verurteilte Nationaldemokraten.

* **Lissa** (Leszno), 13. November. Im September d. J. hatten die Mitglieder des in Lissa und Umgebung stark vertretenen Nationalen Lagers nach dem Saale des „Sokols“ in Lissa, an der Striesewitzer Chaussee, eine Versammlung einberufen. Der Einladung war eine große Volksmenge gefolgt. Als auf der Versammlung scharfe Reden gegen das Regierungslager gehalten wurden, machte die Ortsbehörde von dem Rechte Gebrauch, die Versammlung aufzulösen. Bei der Auflösung der Versammlung kam es noch zu keinen Zusammenstößen, obwohl aus der Menge Zwischenrufe und zum Teil auch beleidigende Äußerungen fielen. Erst auf der Straße war die Polizei zum Einschreiten gezwungen.

Dieser Vorfälle wegen hatte sich nun die Bezirksleitung des Nationalen Lagers vor Gericht zu verantworten. Am Freitag vergangener Woche fand der Prozeß statt, der sich bis in die Nacht hinzog. Die Urteilsverkündung erfolgte erst am Montag. Es wurden verurteilt: Der Kreisführer der Nationalen Lagers Adam Misiak zu acht Monaten Gefängnis (die Untersuchungshaft wurde miteingerechnet), Aleksy Halas zu acht Monaten Gefängnis. Die Angeklagten Koczorowski, Adamczewski, Tonder, Czesław Misiak (der Bruder des Kreisführers) und Dals erhielten je zwei Monate Gefängnis. All diesen Angeklagten ist ein Strafaufschub nicht gewährt worden. Es wurden ferner verurteilt: Tomasz Papież zu zwei Monaten und Frau Misiak zu zwei Wochen Gefängnis. Diesen beiden wurde ein dreijähriger Strafaufschub bewilligt. Freigesprochen wegen Mangels an Beweisen wurde Antoni Stor. Die Hauptangeklagten tragen die Kosten des Gerichtsverfahrens.

v **Argenau** (Gniewkowo), 13. November. In der letzten Nacht brannte bei dem Landwirt Felix Górny in Wonorze eine mit Weizen gefüllte Feldscheune nieder. Die Entstehungsursache ist bisher nicht bekannt. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

E **Budzyn, Kreis Kolmar**, 13. November. Ein Fahrrad gestohlen wurde dem Molkereiverwalter Neumann, der das Rad nur kurze Zeit auf der Veranda des Sellschen Lokals stehen gelassen hatte. Von dem Diebe fehlt jede Spur. — Auch dem Stellmachermeister Wroblewski wurde aus seiner Werkstatt ein Fahrrad entwendet. Ferner stahlen die Diebe von dort ein Paar Schuhe.

Ein Brand entstand in der vergangenen Nacht im Hause des Schlossermeisters Mikolajewski am Markt. Hausbewohner konnten das Feuer löschen, bevor es größeren Schaden angerichtet hatte.

□ **Crone** (Koronowo), 13. November. Am 15. d. M., 10 Uhr vormittags, findet im Hotel Nowak hierselbst ein Holztermin der Oberförsterei Rosengrund statt.

Gestohlen wurde dem Besitzer Hinz in Böthkenwalde aus der Miete ein Kasten Kartoffeln. — Dem Besitzer Jakob Schmidt aus Marthashausen stahl man ebenfalls aus einer Miete 15 Zentner Kartoffeln. Von den Tätern fehlt jede Spur.

ex **Exin** (Kcynia), 13. November. Der heutige Wochenmarkt war sehr belebt. Eier und Butter wurden genügend angeboten und fanden auch Absatz. Eier wurden mit 1,20 bis 1,40 pro Mandel bezahlt, Butter kostete das Pfund 1,00 bis 1,20 Złoty.

In Königsrode (Królikowo) haben die Diebe wieder ihre Arbeit aufgenommen. So wurden bei dem Landwirt Franz Schweitzer ca. 15 Hühner gestohlen. Bei dem Landwirt Delater stiegen die Spitzbuben in den Keller, wo sie Winterbirnen erbeuten konnten. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

z **Inowrocław**, 13. November. Ein Autounfall ereignete sich dieser Tage auf der Chaussee bei Markowiec. Ein deutsches Auto fuhr infolge Steuerdefekts gegen einen Baum. Die Insassen erlitten dabei verschiedene, jedoch nur leichtere Verletzungen. Nach der Ausbesserung des Motors konnte das Auto seine Fahrt fortsetzen.

Während des Dreschens geriet der 22jährige Henryk Abend aus dem Dorfe Radoszyn mit der Hand in das Getriebe, wobei ihm sämtliche Finger zermalmt wurden. Der junge Mann wurde ins Krankenhaus geschafft.

Posen, 12. November. Ein empörender Gräberdenkmalsfrevel ist wieder einmal am Sonnabend nachmittag zwischen 2—5 Uhr auf dem alten evangelischen St. Pauli-Friedhof verübt worden, indem von unbekannten Tätern 15 Grabdenkmäler vollständig zertrümmert wurden. Der vorhergehende Frevel auf demselben Friedhofe fand im Herbst v. J. statt, damals betrug die Zahl der beschädigten bzw. zertrümmerten Denkmäler einige 60. Der Schaden betrug damals etwa 4000 Złoty und dürfte diesmal kaum geringer sein. Seit der vorletzten Beschädigung hatte die Polizei nachts auf diesen Friedhof ein besonders wachsames Auge durch Einrichtung von Nachtpatrouillen. Deshalb haben die Verbrecher offenbar die Nachmittagsstunden gewählt. Vermutlich handelt es sich diesmal um die Tat solcher gewissenlosen Menschen, die die zertrümmerten Denkmäler verkaufen wollten. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Übeltäter ermittelt würden und ihrer hoffentlich recht exemplarischen Strafe nicht entgehen.

Posen, 13. November. In der Nacht zum Montag wurde ein schwerer Einbruchsdiebstahl in den Lagerraum des Arbeitsfonds am Gerberdamm verübt. Gestohlen wurden 5 Sack Zucker und ein Sack Rosinen. Als Einbrecher wurden festgenommen Wacław Michalak aus der Venetianerstraße 11/12 und Stanisław Dutkiewicz aus der Wallischei 27/28. Der Zucker wurde ihnen abgenommen; die Rosinen sind spurlos verschwunden.

Der Student Anatol Kiszewski hat sich gestern morgen 5 Uhr aus seiner Wohnung fr. Herderstraße 6 entfernt mit der Drohung, Selbstmord verüben zu wollen und ist seitdem spurlos verschwunden.

w **Wongrowitz**, 12. November. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Kaufmann Tonn verübt, dem Waren im Werte von 100 Złoty entwendet wurden.

Zu einer Feierstunde fand sich die evangelische Gemeinde Wongrowitz am letzten Sonntag in ihrem Gemeindehause zusammen, die dem Bibeljubiläum gewidmet war. In einer längeren Ansprache schilderte Superintendent Wehrhan den Siegeslauf der Bibel von ihrer ersten Übersetzung durch Martin Luther bis zur Gegenwart und legte dar, welchen Segenstrom die deutsche Bibel entfesselt habe. Die deklamatorischen Darbietungen und das gut vorgetragene Laienspiel wollten der Gemeinde die Tatsache nahebringen, daß letzte aufbauende Kräfte eben nur im Worte Gottes vorhanden sind. Mit einem mahnenden Wort des Superintendenten Wehrhan an die Gemeinde, der Nothilfe zu gedenken, fand die würdige Feier ihren Abschluß.

b **Znin**, 13. November. Der letzt. Kram-, Vieh- und Pferdemarkt war diesesmal nicht besonders gut besucht, weil zu gleicher Zeit in Wongrowitz, Exin und Samotschin Jahrmärkte stattfanden. Auf dem Viehmarkt wurden Magerkühe angeboten, die von Händlern aus Kongreßpolen aufgekauft wurden. Die Preise für dieses Vieh waren 60—100 Złoty, gute Milchkühe brachten bis 160 Złoty. Auf dem Pferdemarkt stockte der Absatz vollständig. Einige Pferde wurden im Preise von 160—200 Złoty umgesetzt. Angeboten waren auch beste Pferde im Preise bis zu 400 Złoty. Der Markt war in den Nachmittagsstunden schon geräumt.

Kleine Rundschau.

Englische Ehrung eines deutschen Gelehrten.

Der Herzog von Kent überreichte auf dem Jahresessen des Brennstoff-Instituts dem deutschen Chemiker Professor Dr. Bergius aus Heidelberg die Melchett-Medaille.

Sechs Arbeiter verbrannt.

Beim Umladen von Sprengpulver in einem Steinbruch von Availon, Catalina-Insel Kalifornien, ereignete sich eine Explosion. Sechs Arbeiter verbrannten, zwei trugen lebensgefährliche Verletzungen davon.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund“

Pommerellen.

14. November.

Graudenz (Grudziądz)

× **Stillstand in der hiesigen Gummiwarenfabrik?** Wie ein hiesiges Blatt wissen will, hat die PePeGe ihrer Arbeiterschaft mit vierzehntägiger Frist gekündigt. Die Ursache der wirtschaftlich sehr bedeutsamen Maßnahme soll Mangel an Bestellungen sein, der seinerseits mit auf die unwinterliche Witterung, die den Verbrauch von Gummischuhzeug auf ein Minimum herabsetzt, zurückzuführen sein dürfte. Man darf wohl annehmen, daß es sich bei der Kündigung nur um einen Schritt vorübergehenden Charakters handelt. *

× **Telephon-Nummer der Feuerwehr.** Das Kommando der Freiwilligen Feuerwehr gibt bekannt, daß die neue Telephon-Nummer der Wehr 1111 ist. *

× **Einen Unfall** erlitt ein Bewohner der Oberbergstraße dadurch, daß er beim Anbringen einer Fahne von der Leiter fiel und dabei eine, zum Glück nicht allzu bedeutende Verletzung davontrug. Von einem herbeigerufenen Arzt wurde der Verletzte verbunden. Er konnte in seiner Wohnung verbleiben. *

× **Hart, aber doch gerecht bestraft** wurde ein gewisser Osmański aus Graudenz vom Bezirksgericht. Ihm war zur Last gelegt, in einer von einer weiblichen Person angestrengten Alimentenklage falsche Aussagen gemacht zu haben. Das Gericht hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen und erkannte auf 2 Jahre Gefängnis. *

× **Aus dem Krankenhause entlassen werden können** der 23jährige Bronislaw Kobusiński aus Czyste und die 19jährige Stefanja Rutkowska aus Malankowo, da ihr Befinden sich so weit gebessert hat. Es handelt sich hier um das Liebespaar, von dem der junge Mann am 17. v. M. auf das Mädchen und dann auf sich selbst im hiesigen Garnisonwäldchen mehrere Schüsse abgegeben hat. Die Verwundungen sind somit glücklicherweise zwar schwer, aber nicht hoffnungslos gewesen. *

× **Der diebische Liebhaber.** Eine Verhandlung sonderbarster Art beschäftigte das Burggericht. Vor einiger Zeit besuchte der 23jährige Maler Kazimierz Borowski aus Briesen ein junges Mädchen in Schöntal, Kr. Graudenz, mit dem er Beziehungen unterhielt und das er zu ehelichen gedachte. In deren Behausung erhielt er als Nachtlogis eine Stube, während das Mädchen einen Raum auf dem Boden zum Schlafen benutzte. Von langfingrigen Gelüsten erfüllt, öffnete B. in seinem Schlafzimmer mittels Dietrichs die Schublade einer Kredenz, nahm aus ihr 150 Złoty und verschwand damit. Am anderen Tage erhielt das Mädchen von ihm einen Brief, in dem er bat, daß sie von dem Gelddiebstahl keine Anzeige erstatten möge; er werde sein Eheversprechen auch halten. Die Sache kam aber doch zur behördlichen Kenntnis, und so stand denn der famose „Bräutigam" vor Gerichtsschranken. Hier legte man ihm 6 Monate Gefängnis auf mit dreijähriger Bewährungsfrist, die aber nur dann gelten soll, wenn er das entnommene Geld in einer gewissen Frist der Bestohlenen zurückerstattet. *

× **Jugend von heute!** In der Nacht zum 24. Oktober wurde in die Adloffsche Fleischerei, Marienwerderstraße (Wybickiego) einzubrechen versucht. Es gelang aber, die Täter zu verscheuchen. Sie konnten unerkannt entfliehen. Bald danach aber wurden sie ermittelt. Es waren zwei — 13- und 11jährige Jungen namens Lewandowski und Żurawski. Das Burggericht, das sich mit diesen vielversprechenden Bürschchen zu befassen hatte, verurteilte den L. zur Unterbringung in einer Besserungsanstalt. Ż. erhielt einen Verweis. *

× **Einbruchsdiebstähle.** Aus dem Keller von Bolesław Krajewski, Rehdenerstr. (Gen. Hallera) 51a, wurden in der Nacht zum Montag 4 Zentner Kartoffeln, 2 Meter Holz und 5 Kaninchen mittels Einbruchs entwendet. Die gleichen Täter begaben sich dann zur Waschküche daselbst, wo sie außerdem Wäsche im Werte von 500 Złoty stahlen. Wäsche wurde auch bei Marta Kausch, Schlachthofstr. (Narutowicza) gestohlen, und zwar im Werte von 150 Złoty. — In Lubin bei Graudenz stahl man dem Landwirt Bressau drei Pferdegeschirre im Werte von 150 Złoty. Die Täter konnten von der Polizei ermittelt und ihnen die Beute abgenommen werden. *

Thorn (Toruń)

‡ **Von der Weichsel.** Gegen den Vortag um 4 Zentimeter gefallen, betrug der Wasserstand Dienstag früh am Thorner Pegel 1,13 Meter über Normal. — Im Weichselhafen trafen die Schlepper „Szopen" mit drei und „Goplana" mit sechs Kähnen aus Warschau ein. Schlepper „Ostland" startete mit drei Kähnen nach Danzig. — Auf der Fahrt von Warschau nach Dirschau bzw. Danzig passierten die Personen- und Güterdampfer „Fredro" bzw. „Saturn", in entgegengesetzter Richtung „Stanisław" bzw. „Sowiński". **

v **Öffentliche Ausschreibung.** Das Pommerellische Wojewodschaftsamt (Wydział Dróg Wodnych) will den einmaligen Weidenschnitt von den staatlichen Weidenkämpen in dem pommerellischen Weichselabschnitt abtreten. Termin am 26. November 1934, 12 Uhr, in dem oben genannten Amt. Nähere Einzelheiten sind im „Pomorski Dziennik Wojewódzki" veröffentlicht. **

v **Auf der Anklagebank des Burggerichts** in Thorn nahm am Freitag Bolesław Drążkiewicz wegen eines Fahrraddiebstahls Platz. Der Angeklagte, der das auf dem Hofraum der Starostei untergestellte Fahrrad eines Anton Polakowski sich angeeignet hat und damit nach Pensau fuhr, wo er es für 60 Złoty verkaufte, wurde durch das Gericht zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. **

‡ **Bar aller Unterhaltsmittel** wurde am Montag eine Frau mit dreijährigem Kinde durch die Polizei aufgegriffen und der Wohlfahrtsabteilung bei der Stadtverwaltung zugeführt. An demselben Tage wurden zwei Personen wegen Diebstahls, zwei wegen Nichtgestellung zur gerichtlichen Hauptverhandlung arretiert. Zwei Diebstahlsverdächtige wurden in Polizeiarrest genommen, desgl. eine Person zwecks Feststellung der Identität. Wegen Trunkenheit erfolgten vier Sistierungen. — Zur Anzeige kamen zwei kleine Diebähle, von denen einer aufgeklärt wurde, und je eine Zuwiderhandlung gegen polizeiliche Verwaltungs- bzw. handelsadministrative Bestimmungen. — Dem Abdecker Liedtke, Culmer Chaussee (Szosa Chełmińska), wurde ein zugelaufener Wolfshund übergeben. **

* **„Erfreuliche" Kenntnisse in der Heimatkunde** beweist der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny", schreibt er doch in seiner Montagausgabe, daß in Thorn die längste Brücke Polens eingeweiht wurde; sie sei 900 Meter lang. Wie schon so manches Mal, irrt sich der „Kurjerek" auch in dieser Angabe: es gibt noch bedeutend längere Brücken in Polen, z. B. die Thorner Eisenbahnbrücke mit rund 1000 Metern und die Fordoner Eisenbahnbrücke mit rund 1000 1300 Metern. Unter den Straßenbrücken ist die neue „Marschall Piłsudski-Brücke" Thorns allerdings die längste. — Ein Lapsus passierte auch dem hiesigen „Słowo Pomorskie", das sicherlich im Glauben war, am Sonntag die Thorner Stadtfarben gehißt zu haben. Diese sind aber nicht Weiß-Blau, sondern Blau-Weiß, d. h., die blaue Farbe ist der Spitze der Fahnenstange am nächsten. Seit wann mögen wohl die Herren dieses Blattes Thorner sein? **

Der 18. November.

Keine Furcht, lieber Leser, hier folgt keine historische Abhandlung über den 18. November. Kein König wurde geboren, kein Fürst ist gestorben, keine blutige Schlacht wurde geschlagen und dennoch ist der 18. November bedeutsam, denn er ist eine Etappe auf dem großen Feldzuge gegen die Not dieses Winters. Der 18. November ist der zweite Eintopf-Sonntag dieses Jahres.

In Deutschland wird wieder, vom Führer angefangen bis hinunter in die kleinsten Kreise, jeder einzelne das Eintopfgericht einnehmen und einen neuen Beweis für die beispiellose Disziplin liefern, die im neuen Deutschland herrscht. Das deutsche Volk, erfüllt von der begeisterten Verpflichtung, mitzutragen an dem Werke, das die deutsche Not lindern soll, wird sich wiederum einordnen. Und wir Mitglieder dieses großen deutschen Volkes sollten da nicht mitmachen? Auch in Polen gibt es am 18. November in jedem deutschen Haus ein Eintopfgericht. Es wird uns wie immer ausgezeichnet munden, wissen wir uns doch eins in dem Gefühle des gemeinsamen Opferns für unsere armen Volksgenossen.

Wir werden am nächsten Tage die Ersparnisse dieses Eintopf-Sonntags abliefern an die deutschen Banken oder an die Vertrauensmänner der Sozialausschüsse. NHK.

v **Wegen Diebstahls von Eisenbahnschienen** hatten sich kürzlich vor dem Burggericht in Thorn Józef Linowski, Franciszek Włodarkiewicz und Władysław Grabowski zu verantworten. Die Angeklagten haben 7 alte Eisenbahnschienen gestohlen und dieselben für 108 Złoty verkauft. Das Gericht hielt die Schuld der Angeklagten für erwiesen und verurteilte daher Linowski und Grabowski zu je 6 Monaten, und Włodarkiewicz zu 8 Monaten Gefängnis. Linowski bewilligte das Gericht einen vierjährigen Strafaufschub. **

‡ **Der Dienstag-Wochenmarkt** war gut beschickt und brachte für die Hauptartikel folgende Preise: Eier 1,40—1,80, Butter 1,10—1,50, Glumse pro Stück 0,20—0,50, Kochkäse 0,40—0,60, Honig 1,10—1,50, Pflaumenkreude 0,50—0,80; Hühner 2,00—3,50, Brathähnchen pro Paar 1,50—2,50, Enten 1,50—3,50, Puten 3,00—5,00, Gänse 4,00—6,00, Tauben das Paar 1,00—1,50, Rebhühner 0,90—1,00, Fasanen 4,00; Rehfüßchen pro Maß 0,20, Grünlinge und Schlabberpilze pro Maß 0,10—0,15, Steinpilze pro Mandel 0,40—0,60; Kartoffeln pro Zentner 1,50—3,00, Weiß-, Rot- und Wirsingkohl pro Kopf 0,05—0,30, Blumenkohl pro Kopf 0,05—0,60, Rosenkohl 0,30—0,50, Kohlrabi pro Bund 0,10—0,20, Mohrrüben 0,08, rote Rüben 0,10, Tomaten 0,10—0,30, Spinat 0,15—0,25, Meerrettich pro Stück 0,05—0,20, Pastinak 0,15—0,20, Wruken pro Stück 0,05—0,15; Äpfel 0,10—0,15, Birnen 0,20—0,60, Zitronen à 0,10—0,15, Apfelsinen à 0,40—0,70, Bananen à 0,30—0,50, Nüsse 1,00 usw. Auf dem Blumenmarkt sah man besonders viel Chrysanthemen in allen Farben, die in Töpfen und geschnitten sehr billig angeboten wurden. **

*

= **Aus dem Landkreis Thorn,** 13. November. Der Gr. Bösendorfer Raiffeisenverein hielt am 10. d. M. gemeinsam mit dem „Landbund" eine Versammlung im Saal Oborski in Gr. Bösendorf ab. Großes Interesse fand ein Vortrag von Dr. Meyer zu Bexten aus Wibsch, der über die verschiedenen Kartoffelsorten sprach und seinen Ausführungen eigene Erfahrungen im Kartoffelanbau zugrunde legte. Nachdem Geschäftsführer Bachmann-Thorn über verschiedene Tagesfragen, (Sozialversicherung, Steuereinschätzung) gesprochen hatte, fand die Aufnahme neuer Mitglieder statt. Den Geschäftsbericht des Raiffeisenvereins erstattete der Rechner Müller aus Kl. Bösendorf. Einstimmig wurde darauf eine durch das neue Genossenschaftsgesetz notwendig gewordene Statutenänderung angenommen. Im Anschluß daran wurden dann noch verschiedene innere Vereinsangelegenheiten beschlossen. Zum Schluß wurde eine Sammlung für die Deutsche Nothilfe durchgeführt. **

ch **Berent** (Kościerzyna), 13. November. Das 60jährige Geschäftsjubiläum beging kürzlich die Sattlerei und Lederwarenhandlung Fa. Otto Wunsch in Berent.

Ökonomierat J. Lepschinski in Alt Grabau bei Berent wurde kürzlich 81 Jahre alt und war anläßlich einer Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins in Schöneck Gegenstand zahlreicher Ehrungen.

Der Landwirt Sikorski in Lippusch wurde bei Ausübung seines Berufes durch den Hufschlag eines Pferdes tödlich getroffen.

Ein allgemeiner Jahrmarkt findet in Berent am 20. d. M. statt.

d **Gdingen** (Gdynia), 13. November. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Podjazdowastraße. Ein schwer beladenes Fuhrwerk fuhr infolge Mangels von Bremsvorrichtungen gegen einen Handwagen, der von dem 10jährigen A. Wysocki gezogen wurde. Der Knabe kam hierbei unter die Räder des Wagens. In hoffnungslosem Zustande brachte man ihn ins Krankenhaus.

Feuer entstand in der Wohnbaracke des Joh. Michalski in Grabowken. Infolge Undichtigkeit des Schornsteins faßte das Dach Feuer und wurde ein Raub der Flammen. Zwei Wohnungen wurden stark beschädigt. Der entstandene Sachschaden beläuft sich auf etwa 1100 Złoty.

Eine gut organisierte Bande von Fahrraddieben konnte von der Polizei unschädlich gemacht werden. Die Diebe, an deren Spitze Fr. Kukula stand, hatten hier zahlreiche Fahrräder gestohlen, diese dann neu bemalt und in den Handel gebracht. Bei der Revision fand man bei ihnen 14 Fahrräder.

Schwer verunglückt ist im Hafen der Vorarbeiter Josef Stenzel von hier. Infolge eigener Unvorsichtigkeit fiel er in eine Schiffslucke und wurde durch Kohlen verschüttet. Dank sofortiger Hilfe konnte er noch gerettet werden. Er trug schwere innere Verletzungen davon und wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Eine vorhistorische Grabstätte wurde bei Erdarbeiten in Witomin entdeckt. In der Grabstätte wurden vier gut erhaltene Skelette gefunden. Das eine Skelett war ohne Kopf, an dessen Stelle ein Lehmgefäß stand. Die Grabstätte wurde von der wissenschaftlichen Kommission abgesperrt und gesichert.

d **Groß Katz** (Kack Wielki) Seekreis, 13. November. Eine gefährliche Diebesbande, die bis jetzt nicht ausfindig gemacht werden konnte, treibt hier seit längerer Zeit ihr Unwesen. Nachdem vor kurzer Zeit am hellen Tage das Pfarrhaus bestohlen wurde, werden jetzt fast täglich neue Einbrüche und Diebstähle verübt. Zum Schaden des Gemeindevorstehers wurden 7 Gänse, zum Schaden des Eigentümers Pohnke 10 Gänse gestohlen. Bei einem Einbruch beim Kaufmann Franz Krause wurden größere Mengen Kolonialwaren von bedeutendem Werte gestohlen. Die Bevölkerung hat an die Behörden ein Gesuch eingereicht um Polizeikontrolle während der Nacht.

tz **Konitz** (Chojnice), 14. November. Eine unerwartete Freude wurde heute einem Arbeitslosen zuteil. Er hatte vor etwa eineinhalb Jahren bei einem Einkauf seine Geldtasche mit zwölf Złoty Inhalt in dem Papierwarengeschäft Zimny liegen lassen. Trotz allen Suchens konnte er die Tasche nicht wieder finden, da er annahm, sie in anderen Geschäften verloren zu haben. Als er heute Papier kaufen wollte, kam er mit der Verkäuferin ins Gespräch und erwähnte seinen damaligen Verlust. Als die Verkäuferin sich durch verschiedene Fragen überzeugt hatte, daß der Mann der rechtmäßige Eigentümer war, übergab sie dem Überraschten sein Eigentum. Die Freude über diesen unvermuteten Glücksfall war groß.

Wie wir vor einiger Zeit berichteten, hatte sich der frühere Vollziehungsbeamte des Finanzamts (Urząd Skarbowy) Paliński dem Gericht gestellt, weil er gegen 2000 Złoty unterschlagen hatte. Das Gericht ließ ihn nach Konradstein bringen zur Untersuchung seines Gesundheitszustandes. Auf Grund der dortigen Untersuchung wurde P. auf freien Fuß gesetzt und das Verfahren gegen ihn niedergeschlagen.

Der 18jährige Josef Pietrzykowski aus Tunin stand vor der Konitzer verstärkten Strafkammer. Er hatte eine Besitzertochter aus Sitno auf dem Nachhausewege überfallen und ihr die Armbanduhr gestohlen. Von der Anklage der Vergewaltigung wurde er wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Wegen des Raubüberfalls erhielt er 9 Monate Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist.

h **Neumark** (Nowemiasto), 13. November. Das hiesige Standesamt verzeichnete im Laufe des verflossenen Monats 15 Geburten (8 Mädchen, 7 Knaben), darunter zwei uneheliche, 11 Todesfälle und eine Eheschließung.

Ein wütend gewordener Bulle in Radomno stürzte sich unverhofft auf den Arbeiter Roßbach und brach diesem das eine Bein. Dem Unglücklichen eilten andere Arbeiter zu Hilfe, denen es gelang den Bullen zu bändigen und R. vor dem sicheren Tode zu retten.

Ein Feuer brach auf unbekannte Weise in der Scheune des Landwirts Bolesław Kreja in Grischlin aus und vernichtete diese mit den Erntevorräten und den landwirtschaftlichen Maschinen. Der Brandschaden beträgt etwa 4000 Złoty und wird nur zur Hälfte durch Versicherung gedeckt.

Bisher unbekannte Diebe stahlen dem Landwirt Paul Zabłotny in Grischlin zwei Fahrräder aus einem unverschlossenen Schuppen.

v **Vandsburg** (Więcbork), 13. November. Beim Pflügen des Ackers stießen die Arbeiter des Landwirts Emil Seehawer in Pempersin auf eine Steinplatte. Bei der vorgenommenen Ausgrabung auf der Fundstelle, die ca. 500 Meter östlich vom Dorfe entfernt liegt, wurde ein prähistorisches Steinkistengrab freigelegt. In dem Grabe befanden sich drei Urnen, welche noch gut erhalten sind; sie konnten in unversehrtem Zustande wohlbehalten geborgen werden. Ähnliche Funde konnten vor zwei Jahren auch auf dem westlich vom Dorf gelegenen Ackergelände des Landwirts Gustav Böttcher gemacht werden.

Besuch in Schulitz.

Einst: Die Holzbörse an der Weichsel —

heut': Die Stadt der toten Sägewerke.

Schulitz ist heute eine arme Stadt. Immer stehen da am Markt, an den Straßenecken Gruppen von Männern, von Arbeitslosen herum, die von der Zeit gezwungen sind, die Hände in die Taschen zu stecken und die mit Gesprächen sich über diese leerlaufenden Tage hinwegzuhelfen versuchen. Es sind trostlose Gestalten, die man da sieht, wenn man in das einst so lebendige und arbeitsreiche Schulitz einfährt, wenn man durch die stillen Straßen wandert. Fast an keinem einzigen Geschäft sieht man ein neues und frisches Schild; Resignation und Müdigkeit scheinen über der Stadt zu hängen. Wozu neue Schilder, neue Werbemittel? Es gibt ja doch keine Käufer, die angelockt werden können . . .

Bereits in seinen ersten Anfängen war Schulitz **eine arme Stadt.**

Schon 1325 wurde es als landesherrliche Stadt mit dem Magdeburger Recht beliehen. Der Wunsch der Fürsten, durch Gründung möglichst vieler Städte dem Lande zu Reichtum zu verhelfen, ging auch bei der Schulitzer Stadtgründung nicht in Erfüllung. Aus jener Zeit hat sich so gut wie nichts in unsere Tage hinüber gerettet. Die katholische Pfarrkirche stammt aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts und der schöne holzgeschnitzte Altar trägt die Jahreszahl 1657. Er ist in der Art der deutschen Spätrenaissance gehalten. Die Glocken der Kirche stammen von einem Danziger Meister.

Die evangelische Kirchengemeinde wurde vor genau 100 Jahren von Bromberg abgelöst, denn die langsam aufblühende Stadt ließ auch die Ansprüche der evangelischen Gemeinde anwachsen, so daß sie nicht mehr von den Bromberger Geistlichen mit versorgt werden konnte.

Vor etwa 50 Jahren wurden Schulitz-Stadt-Hauland und Schloß-Hauland eingemeindet. Das sind zwei aus dem 16. Jahrhundert stammende deutsche Hauländer-Gemeinden mit eigenen Schulzen. Sie sind allmählich so in die Stadt hineingewachsen, daß selbst die alten Bürger nicht genau angeben können, was zur Stadt bzw. zum Hauland gehörte.

Mit dem Bau der Ostbahn bekam Schulitz den ersten Aufschwung. Jetzt kam das Getreide aus Kujawien nach Schulitz, von hier erfolgte der Umschlag und brachte Leben und Wandel in die einst so ruhige Stadt. Ganz andere Impulse aber erhielt Schulitz erst durch den

Holzhandel,

der sich langsam zu einem Machtfaktor entwickelte. Die Weichsel, die bisher nur immer wegen ihrer Überschwemmungen gefürchtet war, wurde allmählich zum Goldstrom für die Stadt. Sie brachte Jahr für Jahr tausende und abertausende Festmeter Holz herunter von den Wäldern am Narew und Bug. Sie brachte aber auch Arbeit und das heißt Brot und Verdienst. Da konnten die Arbeiter nicht am Morgen, Mittag und Abend auf dem Markt stehen. Damals wurde gearbeitet und zwar in drei Schichten und man bettelte nicht um einen Kanten Brot, sondern kaufte sich zum Frühstück pfundweise Wurst.

Als Holz-Handelsplatz hatte sich Schulitz bald einen Namen gemacht. Die Frachten gingen nicht etwa bis Thorn, sondern wurden bis nach dem kleinen Schulitz geschafft. Hier befanden sich die großen Lagerplätze, hier kamen die Vertrauensleute der Käufer, die Kenner, die „Bracker" an den Strom, ließen eine Traft aufbrechen, prüften das Holz auf seine Güte, stellten den Prozentsatz an Schwammbestandteilen fest, und machten noch eine Stichprobe, um schließlich den Preis zu bestimmen. Dann wurden die Käufe getätigt und das Holz blieb entweder gleich in Schulitz oder ging an seinen Bestimmungsort weiter. So entwickelte sich das einst so unbedeutende Städtchen zu der

Holzbörse an der Weichsel.

Was man nicht verkaufte, wanderte in den Holzhafen Brahnau, um dort auf den Abnehmer zu warten. Die Holzhändler aus Westdeutschland hatten ständig ihre Vertreter in Schulitz, das auf dem Gebiete des Holzhandels Thorn sehr schnell überflügelt hatte. Besonders gefragt unter den Hölzern war die Erle, da sie beim Möbelbau gern verwandt wurde. Das Holz, das durch die Politur eine rötliche Färbung annimmt, wurde scherzweise oft als „Weichsel-massiv-Mahagoni" bezeichnet.

Sehr groß war damals und besonders vor dem Kriege

die Holzindustrie

in Schulitz. Heute gibt es dort noch fünf Sägewerke mit etwa 25 Gattern; eins davon hat allein 11 Gatter. Aber was ist aus der Holzbörse und was ist aus diesen Sägewerken geworden? Wenn man heut von der Börse erzählt, so klingt das wie eine Mär; aus dem aufstrebenden Industrieort ist eine Stadt der toten Sägewerke geworden. Von den vielen Gattern kommt nur ganz selten noch einmal eins in Betrieb und wenn, dann nur für kurze Zeit. Außer den Sägewerken befindet sich noch in Schulitz eine der drei Holzimprägnier-Anstalten Polens. Früher wurden dort Millionen von Eisenbahnschwellen getränkt — heut arbeitet die Anstalt nicht die ganze Woche hindurch. Auch die Weidenindustrie war früher einmal nicht unbedeutend; besonders Faßbänder wurden dort hergestellt. — Und die große Fleischkonservenfabrik, die einstmals soviel Arbeit zu versprechen schien, hat nie Leben in ihren Hallen gesehen.

Leer wie der breite Strom der Weichsel

an der Stadt vorbeizieht, so leer sehen die Taschen der Menschen aus, die durch das Holz einmal Arbeit hatten. Manchmal kommen, wie gesagt, einzelne der Sägewerke für einige Zeit in Betrieb. Das spürt dann die Stadt wie ein Schwerkranker eine Aufpulverungsspritze empfindet: Belebung für kürzere Zeit. Die Fuhrleute können anfahren und verdienen, die Arbeiter können arbeiten und kaufen, die Kaufleute bekommen Geld und können Steuern zahlen, die Stadtverwaltung bekommt Geld. Der Kreislauf der Dinge . . . Wenn der Holzhandel und die Industrie wieder in Schwung kämen — stöhnt man in Schulitz — dann heißt das gleich ein ganz anderes Leben! Das ist ein Stoßseufzer, den man nicht nur an der Weichsel hört, sondern auch an der Brahe, am Bug und Narew ebenso wie an der Pina, überall dort, wo einmal Holzhandel die belebende, alles bewegende Macht war.

So sieht die Lage in Schulitz heute trostlos aus. Der Strom, der 60 oder 70 Jahre ein Goldstrom war, ist nun wieder Quelle der Sorgen geworden. Gerade in diesem Sommer hat er bei dem Hochwasser seine Gewalt gezeigt. 1888 war das Wasser so hoch, daß, wie die alten Bürger zu berichten wissen, man in Kähnen in die Geschäfte am Markt fuhr. Und 1929 wischte der Strom zwei der dicht am Ufer gelegenen Sägewerke weg; man hat sie nicht wieder aufgebaut.

Mit der Arbeitslosigkeit ist die Not in Schulitz eingezogen und mit der Not haben Vergehen mehr und mehr Platz gegriffen. Furchtbar wird über Diebstähle geklagt. Und die zahlreichen Gerichtsverhandlungen über Schulitzer Vergehen und Verbrechen beweisen, daß die Angaben nicht aus der Luft gegriffen sind. Und sie beweisen noch etwas anderes: Daß nämlich die schon so oft von der Bürger- und Bauernschaft ausgesprochene

Forderung nach einer Verstärkung des Polizeischutzes

durchaus berechtigt ist. Als besonders trauriges Merkmal muß verzeichnet werden, daß sich während des letzten Hochwassers so schamlose Gesellen gefunden haben, die statt den bedrohten Bauern zu helfen, mit Kähnen auf die überschwemmten Felder ruderten und von dort und aus den Gärten alles stahlen, was ihnen mitnehmenswert erschien.

Es ist also ein keineswegs freudig stimmendes Bild von Schulitz, das sich da aus verschiedenen Gesprächen, aus Berichten und Beobachtungen zusammenfügt. Einige freundliche Lichtreflexe werden auf das Bild aufgetragen, durch das, was man über das Schulitzer Deutschtum hört. Durch übereilte und unnötige Abwanderung ist zwar die deutsche Gemeinde sehr verringert worden, aber trotzdem pulst in den deutschen Vereinen, zu denen auch viele Bewohner der umliegenden Dörfer gehören, ein sehr reges Leben. Das Bild von Schulitz erhält weiter eine freundlichere Note durch das, was man von dem Stadtoberhaupt hört, das sich im vergangenen Winter um die Kinderspeisung in vorbildlicher Weise bemüht hat. Nicht immer hatte Schulitz mit seinen Bürgermeistern Glück. Es gibt da so allerlei Geschichten und Geschichtchen. Leider hat der Verfasser sie erst auf der Rückfahrt im Autobus gehört. Und durch das Rattern und Hupen geht so manches Wort verloren. Wenn die Schulitzer auf ihr neues Gefängnis zu sprechen kommen, dann blitzen ihre Augen und sie lächeln verschmitzt — selbst wenn sie vorher auch noch so ernste Gesichter gemacht haben. Warum eigentlich? Die Pointe muß dem Verfasser unter den Autobus gekommen sein.

Nicht nur über Pointen gehen Räder hinweg. Die Räder der Zeit rollen auch über Bürgermeister, wie z. B. über den letzten von Schulitz, der noch gegen die Stadt klagt wegen angeblich ihm zustehender Gehälter. Aber wo nichts ist, da hat auch ein Bürgermeister sein Recht verloren . . .

Schulitz ist heute eine arme Stadt; die Holzbörse von einst ist die Stadt der toten Sägewerke geworden.

M. K.

Elly Beinhorn fliegt in Amerika.

XVIII. Mexikanisches Tagebuch II.

DaD. Elly Beinhorn setzt die Mitteilungen aus ihrem „Mexikanischen Tagebuch" fort und erzählt von dem Flug mit ihren „Fliegervatis" und der „Antifaszistischen Demonstration" gegen sie in Mexiko-City.

Meine „Fliegervatis" in spe, die ich ja im tiefsten Herzen verwünscht hatte, besaßen immerhin Geschmack in der Wahl ihrer Maschinen. Und fliegen schienen sie auch etwas zu können. —

Und dann kam eine reizende Überraschung: Drei Männer kletterten aus dem „Beechcraft" heraus und kamen mit ausgestreckten Händen auf mich zu.

„Uie geht es Ihnen, Miß Beinhorn? Erinnern Sie sich noch an mich? Ich bin Mr. Pyke und uar bis vor ein paar Monaten englischer Generalkonsul in Hamburg. Da haben wir uns getroffen, uie Sie Ihren netten kleinen Speech im Hotel Vier Jahreszeiten gehalten haben. Und das ist Mr. Harold Lister Farquhar, erster Sekretär an der englischen Gesandtschaft in Mexiko, dem dieses Flugzeug gehört, und Ihr Landsmann Fritz Bieler, der schon ein Kriegsflieger uar. Der hat Mr. Farquhar das Fliegen hier beigebracht. Uir freuen uns alle schrecklich auf Ihren Besuch und bringen Grüße von der Gesandtschaft und der deutschen Kolonie, die in der Hauptstadt auf dem Flugplatz vollzählig auf Sie uartet."

„Ich war versöhnt. Eigentlich ist das doch nicht so schlimm mit den „Fliegervatis" . . .

Nur 75 Kilometer entfernt liegt der 6000 Meter hohe Pic di Orizaba. Um an ihm vorbeizukommen, muß man einen Paß von ungefähr 4000 Metern überfliegen.

1500 Meter, 2000, 3000 — jetzt steigt meine schwerbepackte Klemm schon langsamer. Immer noch sind Wolken vor mir und von einem Paß ist nichts sehen. 4300 Meter — von dem Gelände unter mir sehe ich so gut wie gar nichts; wahrscheinlich ist es auch besser so, dann mache ich mir keine Gedanken über eine Notlandung in einem der Barrancos.

Meine Begleiter lassen mich ruhig murksen. Nur kurz vor Mexiko holen sie mich zu sich herüber, weil wir etwas nördlich von der Strecke noch einige Maschinen treffen sollen, bevor wir landen.

Mit dem Glockenschlag elf lande ich, wie vorausgesehen, auf dem 2300 Meter hohen Flugplatz von Mexiko. Hunderte von Deutschen empfingen mich außerordentlich herzlich.

Aber die Geschichte wäre nicht vollständig, wenn ich nicht auch die Gedanken meiner „Fliegervatis" wiedergeben würde, die ich natürlich bald erfuhr — denn so verschwiegen können selbst Männer nicht sein, um so etwas für sich zu behalten.

Ursprünglich bestand die Idee, mir aus fliegerischer Kameradschaft und Höflichkeit bis Puebla entgegenzufliegen, bis Mr. Pyke auf dem Schlachtfeld erschien und erklärte: „Ich kenne sie von Hamburg. Paßt auf, das Mädchen ist nett und ordentlich. Wir machen ihr eine Freude und holen sie in Veracruz ab."

So ganz war die Gegenseite Farquhar und Bieler nicht überzeugt. Sie wandten ein: „Wer weiß, was Sie nett und ordentlich finden! Diese Fliegermädchen sind immer eine etwas schwierige Angelegenheit. Sie sehen ja, daß sie schon am Telephon gemeckert hat, wir sollten lieber zu Hause bleiben. Auf alle Fälle nehmen wir Badezeug mit, und wenn sie eine dumme Pute ist, dann gehen wir im Atlantik schwimmen und sie kann allein nach Mexiko heraufffliegen."

Jedenfalls sind wir doch zusammen zur Hauptstadt heraufgeflogen und die Drohung wurde nicht ausgeführt . . .

Am Nachmittag stehe ich, mit einem schönen schwarzen Kleid angetan, zwischen meinen Gastgebern, Baron und Baronin Rhuedt von Collenberg, dem Gesandtenehepaar.

Ein Auto nach dem andern fährt vor. Ich schüttele Hunderte von Händen. Und ich bedanke mich für die herrlichen Blumen und die hübschen mexikanischen Silbersachen. Das gesamte Diplomatische Korps ist vertreten.

Während dieses harmonischen Empfangs, der die Völker wieder einmal im Sport einander etwas näher brachte, passierte etwas — ja ich muß schon sagen: Komisches.

In Mexiko hat sich eine neue Partei aufgetan, die „Lokale Liga gegen den Faszismus". Die guten Leute hatten an dem Hakenkreuz, das neben den Farben Schwarz-Weiß-Rot wie alle deutschen Flugzeuge auch meine Maschine als deutsches Flugzeug kennzeichnete, Anstoß genommen und wollten ihrem Unwillen Ausdruck verleihen. Das taten sie, indem sie sich zu Trüppchen zusammenschlossen und schnell gedruckte Flugzettel in die Fenster der Gesandtschaft warfen. Die Flugzettel hatten ungefähr folgenden Inhalt: „Heraus mit der Gesandtin des Faszismus! Natürlich geht ihr Flug unter der Maske eines „good-will-Besuchs". Unser Kamerad Ernesto Thälmann und wir arbeitende Bevölkerung Mexikos verdammen das Hakenkreuz etc. etc."

Der Regierung war dieser Vorfall außerordentlich peinlich, und wir bekamen sofort Tag und Nacht polizeiliche Bewachung vor das Haus des Gesandten. Im übrigen hatte anscheinend kein Mitglied dieser Partei ernstlich die Absicht, mir etwas zu tun. Denn Gelegenheit dazu wäre reichlich gewesen. Immer wenn ich zum Flugplatz hinausfuhr, war das Auto voll von Flugblättern, die die Straßenarbeiter hineingeworfen hatten. Wir grinsten uns dann immer liebenswürdig an. Und die Männer hatten ihre Pflicht getan.

Wahrscheinlich war es ihnen doch etwas peinlich, daß sie den Mund so voll genommen hatten, als sie am Morgen nach meiner Landung in der Zeitung lasen, daß ich diese Art propagandistischer „good-will-Flüge" schon seit ungefähr vier Jahren mache!

Briefkasten der Redaktion.

K. P. 1918. 1. Da Sie dem Schuldner die Schuldsumme gestundet haben, kommt nur der Dollarkurs in Frage in dem Zeitpunkt, an dem die Stundung ablief, also der Kurs vom Januar 1933. 2. Die Schuld fällt unter die Entschuldungsgesetze für die Landwirtschaft; in der Verordnung „über die Konversion und Regelung der landwirtschaftlichen Schulden" („Dz. Ust. Nr. 94 Pos. 841) ist in Art. 1 Abs. (1) 1. u. a. als landwirtschaftliche Schuld definiert eine Schuld, die im Zusammenhang steht mit dem erwerb einer Wirtschaft. Wenn der Schuldner die Gebäude nicht versichert, also die dingliche Sicherheit der Schuld verschlechtert, so hat das Schiedsamt bei dem Entschuldungsverfahren das Recht, auf Ihren Antrag nach billigem Ermessen evtl. die sofortige Rückzahlung der ganzen Schuld zu verfügen. Ferner hat der Eigentümer eines Grundstücks der Katgorie B (und dazu gehört die Wirtschaft Ihres Schuldners, da sie 50 Hektar übersteigt) die ganze Schuld sofort zurückzuzahlen, wenn er im Verlauf des Entschuldungsverfahrens mit zwei Abzahlungsraten und Zinsen im Rückstande ist. Endlich kann das Schiedsamt auf Ihren Antrag die Erleichterungen der Entschuldung dem Schuldner versagen, wenn die Verschuldung des Grundstücks 75 Prozent des neu festgesetzten Taxwertes übersteigt.

N. K. Nr. 60. Nach der polnischen Zivilprozeßordnung (Art. 570 und 572) dürfen u. a. nicht gepfändet werden: Vorräte an Lebensmitteln und Brennmaterial, die für den Schuldner, seine Familie und sein Dienstpersonal für einen Monat unentbehrlich sind. Ferner können einem Schuldner, der periodisch Zahlungen erhält, Barbeträge, die der Schuldner für die Zeit bis zur nächsten Zahlung braucht, nicht gepfändet werden. Und endlich sind nicht pfändbar Unterstützungen, die für den Schuldner dazu bestimmt sind, ihm oder seiner Familie infolge Krankheit, Todesfalls oder eines anderen Unglücksfalls zu helfen. Das ist aus den bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen dasjenige, was auf Ihren Fall anwendbar sein dürfte. Wer in diesen Fällen der Gläubiger ist, ist gleichgiltig.

J. C. 17. Sie sind u. E. befugt, den alten Mieter, der Ihnen die Wohnung gekündigt hat und dessen Kündigung Sie angenommen haben, zu exmittieren. Durch Ihr Einverständnis mit der zwar nicht unter Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist erfolgten Kündigung ist das Vertragsverhältnis in beiderseitigem Einverständnis aufgelöst worden, und der alte Mieter hat auf die Wohnung keinen Anspruch mehr. Und selbst wenn Sie ihm entgegenkommen wollten, sind Sie dazu nicht imstande, da Sie die Wohnung bereits anderweitig vermietet haben, und der neue Mieter anscheinend nicht geneigt ist, darauf zu verzichten, sondern von Ihnen die Übergabe verlangen wird. Kommt keine Einigung zu Stande, so bleibt kein anderer Weg als die Exmissionsklage. Im übrigen ist Ihnen der alte Mieter für jeden Schaden der Ihnen durch seine übereilte Kündigung entstanden ist, haftbar. Wie der alte Mieter mit dem Hausbesitzer, der ihm eine Wohnung vermietet hat dann aber von dem Vertrage zurückgetreten ist, fertig wird, ist seine Sache. Anscheinend kann er seinerseits seine neuen Kontrahenten für Rücktritt desselben regreßpflichtig machen, da der Mietsvertrag auch ohne Schriftlichkeit und ohne Handgeld rechtskräftig war.

„Marquis de Krakowsky."

(O. E.) Der Sohn eines litauischen Kleinbauern aus dem Kreise Wilkowischky hat es verstanden, im Laufe von einigen Jahren die litauischen Polizeibehörden irrezuführen, indem er sich einmal als Graf Krakauskas, das zweite Mal als Marquis de Krakowsky und einige Male als Professor der Medizin und dergleichen Gaunerstreiche und Betrügereien leistete. Nicht nur Polizeiorgane, sondern auch heiratslustige Mädchen und ihre Mitgift fielen ihm zum Opfer. In kurzer Zeit war er viermal verheiratet, bis er endlich nach der letzten Trauung in die Hände der Polizei fiel. Es schien mit seiner hochadligen Laufbahn nun aus zu sein und seine Aburteilung durch das Gericht stand bevor. Aber auch aus dieser Situation wußte er einen Ausweg zu finden. Da er sich nicht im Gefängnis, sondern auf dem Bauernhof seiner Eltern befand, hat er auf eine noch nicht aufgeklärte Art seinen eigenen Totenschein hergestellt, den er seinem Vater dann zur Weiterleitung übergab. Da sein Vater diesen Totenschein dem Gericht mit tränenden Augen überbrachte, schenkte man ihm anfangs Glauben und schlug den Prozeß nieder. Doch seinem Sohn schien es auf dem Dorfe nicht gut zu gefallen und er wagte sich in die Stadt. Hier fiel der Totgeglaubte bald wieder in die Hände der Polizei und diesmal **wohl endgültig.**

Geschichten aus dem Belvedere.

Der „ausschlaggebende Faktor,“ die „maßgebenden Faktoren“ und das überlebensgroße Verfassungskleid.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Die Judensoße in Polen hat ihre Küchenspezialitäten, die im ganzen Lande beliebt sind. Gegen den jüdisch zubereiteten Fisch ist der auch noch so antisemitisch gerüstete Pole einfach wehrlos. Nicht minder findet der Urpole an gewissen jüdischen Anekdoten und Witzen Geschmack, den meisten Zulauf haben in den Kabaretts die Komiker, die jüdische „Schmonzes“ erzählen und Gestalten aus der Judengasse darstellen. In der Sphäre des Ernsthaften ist wiederum der Glaube an die jüdische „Spürnase“ dem Polen geradezu angeboren. Je zurückgebliebener ein Jude im Assimilationsprozeß sei, um so bessere Qualitäten weise seine Spürnase auf — meint der konservative Pole und wahrt so die Tradition seiner Väter, der Schlachzizen von einst. In schwierigen Momenten studieren die polnischen Antisemiten sehr eifrig die jüdische Presse und nicht immer zu Kampfzwecken, oft im Glauben, bessere Kenntnis davon zu bekommen, woher der Wind weht ... Kurz: jüdische Pressestimmen bilden für die polnische nationalistisch-antisemitische Presse eine Art Leckerbissen aus der politischen Küche. Sehr beliebt sind seit einiger Zeit Geschichten aus der „Geheimwelt“ der „Sanacja“, sofern sie auf jüdische Art und in jüdischer Soße zurechtgemacht sind. Diese Geschichten gelangen in die Organe der polnischen Opposition, manchmal auf dem Umwege über die angelsächsische Presse (ein Kapital für sich!), zumeist holt man sie aber direkt aus der Quelle im nördlichen Stadtteil.

Die heutige endekische Presse empfiehlt wieder einmal mit großem Zungenschnalzen die Lektüre eines ihrer Ansicht nach ausgezeichneten Produktes der jüdischen Spürnase, nämlich eines Artikels des von den polnischen Antisemiten überaus geschätzten Redakteurs des „Nasz Przegląd“, Singer (Regnis), eines Artikels, welcher die Serie von dessen vielzitierten Belvedere-Geschichten bereichert. Der Verfasser des Artikels leitet seine Erzählung mit dem Hinweis darauf ein, daß Marschall Pilsudski auch in diesem Jahre die Delegationen, die am Vorabend der Unabhängigkeitsfeier mit Musik zum Belvedere marschiert waren, um dem Marschall zu huldigen und im Belvedere-Vorhof Aufstellung nahmen, nur von seinen Vertretern begrüßen ließ. Das ist seit einer Reihe von Jahren der Brauch des „Einsamen vom Belvedere“, daß er äußerst selten öffentlich hervortritt und nur mit wenigen Personen in Berührung kommt. Der Verfasser windet dann Bekanntes und manches vielleicht Erdichtete, vielleicht aber Erhorchte zu einem netten Strauß. U. a. erzählt der spürnasige Beobachter der Belvedere-Dinge folgendes:

„Ehemals pflegte es anders zuzugehen. Als die manifestierenden PPS-Massen vor das Belvedere zogen, um dem Staatsoberhaupt zu huldigen und die Delegationen auf dem Hof vor dem Palast Aufstellung nahmen, kam Józef Pilsudski heraus, um die Manifestanten zu begrüßen und sich mit den Delegierten zu unterhalten.

„Seitdem haben sich die Zeiten geändert. Seit jener Zeit bemühen sich sogar die regierenden Kreise um eine Fühlungnahme mit dem ausschlaggebenden Faktor und nicht immer mit Erfolg.

Die Minister halten Reden, geben Erklärungen ab, doch immer vom ängstlichen Gefühle befangen, ob sie das Vertrauensvotum des Belvedere erlangen werden, ob es endlich gelingen werde, mit Sicherheit zu erfahren, welchen Standpunkt Marschall Pilsudski in der betreffenden Frage einnimmt.

„Es handelt sich nämlich nicht um das Vertrauensvotum des Sejm, in welchem die Mehrheit seit langem erlangt ist, sondern um Instruktionen des ausschlaggebenden Faktors. Denn es geschieht oft, daß Dreiviertel der Arbeit in den maßgebenden Kreisen schon getan ist und daß im letzten Augenblick ein vollständiger Rückzug erfolgt. Im Geheimen aber raunen einander die Führer zu, daß vom Belvedere: Nein! — gesagt worden sei. So muß man denn von neuem anfangen und wieder auf eine neue Einwilligung warten.

„**Nicht jeder Minister hat nämlich die Möglichkeit, mit einem Rapport zu kommen, in die Augen zu schauen** und aus ihnen die für ihn wichtigste Wahrheit herauszulesen, ob er so vorgehe, wie der ausschlaggebende Faktor es wünscht. Daher kommen **die Demissionen oft unverhofft für die betroffenen Personen;** denn die Erforschung des leitenden Fadens des ausschlaggebenden Faktors stößt auf große Schwierigkeiten.

„Dieser Sachverhalt wundert niemanden mehr. **Seit dem Jahre 1930 läßt sich Marschall Pilsudski in keiner Angelegenheit öffentlich vernehmen.** Niemand weiß, womit er beschäftigt ist, wiewohl jeder errät, daß der Marschall sich der Außenpolitik und den Militärfragen widmet.

„Auf dem Schloß weht am Tage der Ankunft des Präsidenten die Fahne der Republik. Wenn aber der Marschall im Belvedere oder im Generalinspektorat der bewaffneten Kräfte eintrifft, darf die Adjutantur keine Einzelheiten über den Aufenthaltsort, über die Gäste, die empfangen wurden, bekannt geben. Manchmal erfahren wir nur aus den Depeschen, daß der Marschall, statt nach Druskierniki zu fahren, in Pikiliszki nachzusehen oder in Wilna auszuruhen, sich in Żywiec aufgehalten und gerade dort den Außenminister Beck empfangen hat.

„Empfängt der Marschall die Ministerpräsidenten? Eingeweihte erzählen, **daß der Ministerpräsident einmal im Monat im Belvedere oder im Inspektorat der bewaffneten Kräfte erscheint, um Bericht zu erstatten, aber kein Ministerpräsident kann mit Sicherheit sagen, ob er nach dem erstatteten Bericht das Vertrauensvotum erworben habe.** Der ausschlaggebende Faktor kommt nicht zu den Sitzungen des Ministerrats. Manchmal liegen die Verordnungen wochenlang im Inspektorat der bewaffneten Kräfte und werden dort nochmals geprüft. Man sagt, daß die letzten Verordnungen im Belvedere nicht zurückgehalten wurden; darin sieht man einen Beweis dafür, daß der jetzige Ministerpräsident im Besitz des Vertrauensvotums ist.

„Niemand kann jedoch die Sejmtribüne betreten und ausdrücklich erklären, dies und das sei der Wille des ausschlaggebenden Faktors.

Das konnte der treueste Gefährte, Oberst Walery Sławek, nicht tun, als er dem Sejm das Verfassungsprojekt **des BB-Klubs vorlegte. Als schließlich nach schwerem Ringen,** durch eine strategische List, mittels eines Kunstgriffs die Beschließung des Projektes bewerkstelligt, oder wie die Opposition behauptet, erschlichen worden war, **als es nach langen Bemühungen dem Präses des Klubs gelungen war, eine Audienz zu erlangen und die Ansicht des Belvedere zu vernehmen, geschah etwas Trauriges: Marschall Pilsudski hat, ähnlich wie König David, als ihm seine Soldaten während der Schlacht erbeutetes Wasser darboten, erklärt, er wolle ein solches Opfer nicht annehmen und er beabsichtige auch nicht, von der militärischen Elite-Idee Gebrauch zu machen.**

„Der Schöpfer des Entwurfs kehrte verdutzt zurück. Man ging wieder an die Arbeit. Der Vizemarschall Car wurde eingespannt. Aus dem Projekt wurde der ganze Ballast des Elitetums herausgeworfen und das ganze Ding wurde dem Referenten des Projekts im Senat dem Grafen Rostworowski übergeben.

„Jetzt schwören die Eingeweihten, daß alles bereits gut gehen werde, während die Schöpfer des Projekts noch immer befürchten, es könne im letzten Augenblick noch einen Anstoß geben, daß die Sache wiederum im Belvedere überprüft und das Projekt zu Falle gebracht werden würde.

„Die am nächsten Stehenden werden indessen vom Gedanken gequält, **ob die Beschließung dieser neuen Verfassung wirklich notwendig sei.** Nicht nötig ist sie dem ausschlaggebenden Faktor, vor dem seit dem Jahre 1926 sich nicht nur die Regimentsfahnen senken, sondern dem sich auch die Gesetze beugen. Sogar die Verfassung katzenbuckelt vor ihm und verliert unterwegs die Parlamentsrechte. **Für wen also? Für den Nachfolger? Wo ist er? Der ausschlaggebende Faktor hat den Liebling und Nachfolger nicht mit Namen genannt. Die gewöhnlichen Menschen sehen niemanden, für den dieser zukünftige Verfassungsrock nicht zu geräumig wäre.**

„Wenn das Kleidungsstück der neuen Verfassung fertiggestellt sein wird und die letzten Nähte beseitigt sein werden, wird man Jahre lang warten müssen, bis es auf ein Phidiasmaß passen werde. Aber unterdessen wird das Kleidungsstück von Motten zerfressen werden. Das Leben kann andere Arten des Regierens und der Lenkung des Staatsschiffs ausfindig machen.

Unverhofft kann die Volksgemeinschaft auf den Plan treten und die Vollmachten rückgängig machen.

„Während der vielen Jahre seit dem Umsturz schreibt, redigiert man die Verfassung und arbeitet sie um. Wenn es aber zur realen Frage kommt, **wer mit der beinahe göttlichen Macht ausgestattet sein werde — herrscht tiefes Schweigen.** Ohne Beantwortung dieser Frage wird die Beschließung des Verfassungsprojekts des BB-Klubs bloß zur automatischen Pflicht der Antragsteller und ist nicht einmal ein wirkliches Bedürfnis der maßgebenden Kreise.

„In einigen Wochen wird im Senat die Arbeit an der Verabschiedung des neuen Verfassungsprojekts beginnen. Die Mehrheit wird das ihre tun und dann das Projekt dem Sejm überweisen. Die Sejmmehrheit wird wiederum dazu beitragen, daß das Projekt zum Gesetz werde und zwar am Jahrestage, am 26. Januar. Und dann wird das Rätsel zu quälen fortfahren. Das Gesetz wird nicht seinen Autor, sondern seinen Helden suchen, den vorderhand niemand sieht und den sogar der seit Jahren schweigende ausschlaggebende Faktor nicht enthüllt.“

Dieses Gemisch von Wahrheit und von vielleicht nicht wahrheitswidriger Dichtung verbreitet eine eigentümliche Atmosphäre, die wiederum zur Gesamtstimmung im Lande, die etwas Unsagbares enthält, richtig paßt.

Neues Eherecht in Vorbereitung.

Wie die polnische Presse meldet, befindet sich augenblicklich im Justizministerium ein neues Ehegesetz in Bearbeitung, das noch im laufenden Tagungsabschnitt dem polnischen Parlament zur Beschlußfassung vorgelegt werden soll. Schöpfer des Entwurfs ist Professor Lutostański, der frühere stellvertretende Präsident der Kodifikations-Kommission und gegenwärtige Direktor des Departements für Gesetzgebungsfragen.

Das neue Gesetz soll, wie verlautet, Ehestreitfragen ausschließlich den staatlichen Gerichten unterstellen, den Grundsatz der Bürgerfreiheit im Eherecht, der Gewissens- und Bekenntnisfreiheit vorsehen und die Bedingungen festlegen, unter denen Ehescheidungen und Separationen durchgeführt werden können. Es sieht auch Beschränkungen bei dem Abschluß der Ehen vor. Hinsichtlich der Gewissensfreiheit bestimmt der Gesetzentwurf, daß keinerlei Hindernisse bei der Eheschließung mit einem Ehepartner anderen Bekenntnisses bestehen, es sieht auch keinen Zwang der Eheschließung in der kirchlichen oder zivilrechtlichen Form vor, die beide als gleichberechtigt anerkannt werden. Dieser Grundsatz entspricht, nach dem Standpunkt der Autoren des Gesetzentwurfs, den Bestimmungen der Staatsverfassung, in der es heißt, daß niemand zur Teilnahme an religiösen Handlungen und Gebräuchen gezwungen werden kann, also auch nicht zur kirchlichen Trauung.

Der Gesetzentwurf verbietet auch den bisher oft geübten Brauch, zur Erlangung der Scheidung ein anderes Religionsbekenntnis anzunehmen. Dies wird nach dem Inkrafttreten des Gesetzes künftig nicht mehr möglich sein. Was die Ehescheidungen und Separationen anbelangt, so werden sie nach dem neuen Gesetz auf Beschluß des Gerichts zulässig sein, so daß künftig die Interessen der Kinder in voller Form gewahrt bleiben, die als Hauptfaktor bei der Fällung des Spruchs Berücksichtigung finden werden. Vorgesehen ist ferner eine Beschränkung der Rechtsfreiheit und Pflichten eines jeden Ehepartners, und zwar mit Rücksicht auf die Partnerschaft des Ehebundes und der Sicherstellung der physischen Entwicklung eines jeden der Gatten und seiner moralischen Persönlichkeit.

Das Ehegesetz läßt die Gründung einer Ehe nicht zu, falls die Bedingungen für eine physisch und moralisch gesunde Entwicklung der Familie nicht gegeben sind.

Schulstreik in Polen.

O. E. **Warschau, 14. November.**

In Grajewo in Kongreßpolen ist ein Schulstreik ausgebrochen. Die polnischen Eltern schicken ihre Kinder nicht zur Schule, weil die Schulbehörde dem Ersuchen der Eltern nicht stattgegeben hat, anstelle der jüdischen Lehrer christliche einzustellen. Auch in Rajgród, Szczuczyn und in Kolno haben die Eltern gegen die Verwendung jüdischer Lehrer in christlichen Schulen bei den Schulbehörden Protest eingelegt. Schulstreiks sind in Polen schon öfter vorgekommen, so vor dem Weltkriege im Posenschen und in Kongreßpolen. Vor einigen Jahren haben auch die Ukrainer in Ostgalizien wiederholt durch Schulstreiks gegen die Errichtung polnischer Schulen in ukrainischen Dörfern protestiert. Der Zufall will es, daß der eingangs angeführte Schulstreik polnischer Eltern gegen jüdische Lehrer in eine Zeit fällt, in der die Vorbereitungen für die Feier der 30. Wiederkehr des Tages getroffen werden, an dem in Kongreßpolen zum erstenmal Schulstreiks gegen die russische Schule veranstaltet wurden.

Die Kongokonferenz.

Von Georg Widenbauer.

Am 15. November 1884 begann die für die Aufteilung Afrikas entscheidende Kongokonferenz in Berlin. Sie dauerte bis zum 26. Februar 1885.

Vor fünfzig Jahren stand Deutschland auf dem Höhepunkte seiner Macht. Durch den Abschluß des Dreikaiserbündnisses mit Rußland und Österreich-Ungarn (März 1884), dem im Herbst (17. bis 19. September) die glanzvolle Dreikaiserbegegnung in Skierniewice folgte, war es Bismarck nochmals gelungen, Rußland von Frankreich fernzuhalten. Da Frankreich damals wegen der Besetzung Ägyptens durch England 1882 mit dem alten kolonialen Nebenbuhler im heftigsten Gegensatz stand, selbst aber gleichzeitig Italien durch die Wegnahme von Tunis (1881) vor den Kopf gestoßen hatte, so war die revanchelüsterne französische Republik völlig vereinsamt. Diese Zeit, da England durch das erneute Vorgehen Rußlands gegen Afghanistan-Indien in Asien gebunden war, wußte Bismarck geschickt auszunützen, um die koloniale Ernte Deutschlands unter Dach zu bringen. Das Jahr 1884 ist das Jahr der kolonialen Haupterwerbungen Deutschlands.

Und das gelang trotz des heftigsten Widerstrebens Englands, das in dem wirtschaftlich aufstrebenden und nach stärkerer Seegeltung ringenden Deutschen Reich seinen Hauptnebenbuhler auf dem Weltmarkte erblickte. Vergeblich aber versuchte es durch kleinliche politische Ränke, wie Anzettelung von Aufständen, Einsprüche afrikanischer Fürsten, Vorbehalte und Anfechtungen der Südafrikanischen und Australischen Regierung, die kolonialen Bestrebungen Deutschlands zu ersticken. Den meisterhaften politischen Schachzügen Bismarcks gelang es, eine Mächtegruppierung zustande zu bringen, die sich geschlossen gegen England richtete. Den Anlaß dazu bot die Kongofrage.

Die Fußfassung Deutschlands in Afrika hatte zu einem allgemeinen Wettbewerb angespornt. Leopold II. von Belgien, der königliche Kaufmann, gedachte dabei auch für sich Kapital herauszuschlagen und hatte den amerikanischen Forscher Stanley mit den Vorarbeiten zur Beschlagnahme des Kongobeckens beauftragt. Gleichzeitig stießen die Franzosen unter Graf Brazza von Nieder-Guinea aus nach dem Kongo vor. Es kam jedoch durch den Vertrag vom 24. April 1884 zu einem Ausgleich zwischen beiden.

England wollte sich den fetten Kongobissen nicht wegschnappen lassen und bewog Portugal zur Geltendmachung älterer Ansprüche auf das Mündungsgebiet, nachdem es zuvor mit ihm ein Abkommen über gemeinsame Verwaltung desselben geschlossen hatte. Da hierdurch den französisch-belgischen Erwerbungen der Zugang zum Meere versperrt worden wäre, wandten sich beide an das Deutsche Reich um Vermittlung. Bismarck griff bereitwilligst die Anregung Frankreichs auf und lud die Mächte zur Entscheidung dieser Frage zu einer Konferenz nach Berlin ein. Schon vorher hatte er dem König Leopold die bündige Zusicherung seines Beistandes gegeben, am 8. Oktober 1884 den Kongostaat anerkannt und einen Handels- und Grenzvertrag mit ihm abgeschlossen.

Die Konferenz wurde am 15. November 1884 eröffnet und dauerte bis zum 26. Februar 1885. Sie hatte den Erfolg, daß nach und nach alle Mächte und schließlich auch England dem Kongostaat seine Selbständigkeit verbürgten. Es wurde zugleich ein mittelafrikanisches Freihandelsgebiet geschaffen, welches das gesamte Kongobecken und die östlich von ihm über den Tanganjika hinweg bis zum Indischen Ozean reichenden Länder einbegriff. Der neue Staat sollte neutral sein. Der Sklavenhandel wurde verboten, die Missionen sollten geschützt werden. Wichtig war ferner die Vereinbarung, daß die kolonisierenden Mächte vor jeder neuen Besitzergreifung in Afrika den übrigen Anwärtern Mitteilung machen und gegebenenfalls ein Schiedsgericht anrufen sollten. Auch wurden die Kolonien für den Kriegsfall für neutral erklärt. So zeigte die Konferenz einen erfreulichen Fortschritt der europäischen Kulturvölker.

England fügte sich schweren Herzens, denn es konnte es damals auf einen offenen Bruch mit Deutschland nicht ankommen lassen. Bismarck hatte ein Druckmittel in der Hand, indem er sein Eintreten für die französischen Ansprüche in Ägypten und für die russischen in Afghanistan androhte. Und diese Drohung half, weil man in London wußte, daß hinter Bismarck diesmal das ganze deutsche Volk stand. Leider fand Bismarck von Frankreich nicht den erwarteten Lohn. Das Ministerium Ferry wurde alsbald wegen einer Niederlage in Tonkin gestürzt, seine Nachfolger aber, reine Kontinentalpolitiker, also Männer der Revanche (Clemenceau!), lenkten das französische Staatsschiff wieder in das deutschfeindliche Fahrwasser. Hätte Frankreich an der Politik Ferrys festgehalten und seine Kolonialpolitik ohne Rücksicht auf England fortgeführt, so wäre ihm ein Faschoda erspart geblieben. Es hätte sich mit Deutschland vertragen müssen, **und dann wäre Europa der Weltkrieg erspart geblieben.**

Wirtschaftliche Rundschau.

Der Warschauer Börsenkrach.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Die Warschauer Börse bildet seit einigen Tagen den Schauplatz lebhafter Szenen. Diesen Szenen liegt die Tatsache zugrunde, daß die festverzinslichen Papiere einen seit langem nicht notierten Sturz aufweisen. Der letzte Sturz weist geradezu sensationellen Charakter auf. Die Stabilisierungsanleihe z. B. ist vom gestrigen Kursstande 69 — heute auf 64,25 gesunken, die 4,5-prozentigen Agrar-Pfandbriefe von 49,25 auf 47,75.

Die Auswirkungen dieser betrüblichen Erscheinung reichen über die Kreise der Börsenspekulanten, die in diesen Tagen riesige Verluste erlitten hatten, hinaus und werden daher im Publikum, auch von allgemeineren Gesichtspunkten erörtert. Es wird darauf hingewiesen, daß diesmal die von den westeuropäischen Börsen ausgehende Baisse-Tendenz nicht als die alleinige Ursache des Warschauer „Börsenkrachs" angesehen werden könne. Daß Warschau diesmal in verstärktem Maße dieser Tendenz nachgegeben hat, anstatt — wie in früheren Jahren — seine Sonderhaltung zu bewahren, will man mit spezifischen, einheimischen Ursachen erklären.

Die Oppositionskreise vertreten die Ansicht, daß die Veröffentlichung des Staatshaushaltsvoranschlages für das Jahr 1935—36 die sinkende Tendenz entfesselt habe. Die Börse — heißt es — habe aus dem Voranschlag die Überzeugung geschöpft, daß die finanziellen Vorräte des Landes weiterhin in den Staatsschatz geleitet werden sollen, u. a. im Wege neuer Kreditoperationen, wie z. B. durch die Emission der fünfprozentigen ewigen Rente. Infolgedessen wird es an Geldmitteln fehlen, das Wirtschaftsleben durch Kredite zu stärken und den Zinsfuß zu senken. Und gerade die Senkung des Zinsfußes ist eine grundlegende Vorbedingung der Besserung der Wirtschaftslage. In diesem Lichte erscheint das Verhalten der Warschauer Börse als ein Protestakt gegen den defizitären Staatshaushaltsplan.

Diese Deutung des „Warschauer Börsenkrachs" stammt — das sei besonders betont — aus den oppositionell gesinnten Kreisen, die sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollen, einen politischen Propagandavorteil zu erhaschen. Trotzdem kann die Deutung zum Teil richtig sein. Es steht nirgends geschrieben, daß die Opposition immer und grundsätzlich im Unrecht sein und falsche Ansichten äußern müsse.

Die Getreidelombardkredite in Polen. Wie aus Mitteilungen der Bank Polski hervorgeht, wurden in diesem Jahre von ihr bis Ende Oktober d. J. Getreidelombardkredite an die Landwirtschaft in Höhe von 18,8 Mill. Zloty erteilt. Die Rückzahlung erfolgt ab Neujahr 1935. Dieser Ziffer ist zu entnehmen, daß diese Kredite in einem weit geringeren Umfange in Anspruch genommen wurden, als vorgesehen war.

Einführung einer Getränkesteuer in Polen. Das Finanzministerium hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, nach dem in Polen eine Steuer für alkoholische Getränke — mit Ausnahme von Bier — Essig und Hefe eingeführt werden soll. Wie es heißt, wird der Steuersatz für Wein 5 Prozent, für Schaumwein ebenfalls 5 Prozent, für Obstwein 4½ Prozent, Schnäpse und Liköre 5 Prozent, Wein- und Spritessig 4 Prozent, Essigessenz und Hefe ebenfalls 5 Prozent betragen.

Die polnische Kohlenausfuhr im Oktober und in den ersten 10 Monaten d. J. Polen hat im Oktober insgesamt 1 028 000 Tonnen Kohle ausgeführt (September 927 000 Tonnen), in den ersten zehn Monaten d. J. zusammen 8 381 000 Tonnen gegenüber 7 665 000 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres, was eine Steigerung der Ausfuhr um 716 000 Tonnen = 9,3 Prozent bedeutet. Diese Zunahme ist auf den Gewinn neuer Absatzmärkte und eine Vergrößerung der Ausfuhr nach den südeuropäischen und überseeischen Ländern zurückzuführen.

Scheinkonjunktur und öffentliche Finanzen.

Eine grundsätzliche Rede des Reichsfinanzministers.

Aachen, 13. November. (Eigene Meldung.) In Aachen sprach am Montag abend der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk über „öffentliche Finanzen und Wirtschaft". Er erinnerte an die Scheinkonjunktur, die mit Hilfe der Auslandskredite erzeugt würde, und an die großen Fehler, daraus nicht die Reserven zu schöpfen für die Krisenzeit, die unvermeidlich in dem Augenblick kommen müßte, in dem die Kredite nicht mehr flössen. Die dann folgende Drosselung der Ausgaben verringerte nicht mehr alle Einnahmen, sondern erhöhte auch die Ausgaben für die Arbeitslosigkeit und schädigte die Steuermoral.

Die erste Wende dieser Politik war Ende Januar 1933, als man die Sicherung des Haushalts aufbaute auf das Vertrauen des Volkes. Praktisch geschah das durch Vermehrung und Verstärkung der öffentlichen Aufträge einerseits und den Anreiz der Vermehrung der Privataufträge andererseits. Auch das gesetzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm war nicht eine künstliche, sondern eine echte Arbeitsbeschaffung, weil es gleichzeitig der wirtschaftliche Anstoß zur Initiative war. Mit Nachdruck wies der Minister auf die Notwendigkeit hin, die Arbeiterschaft, die am stärksten den Wirkungen von Kreisen ausgesetzt sei, durch Siedlungskreise festzumachen. Für die Belebung der privaten Initiative nannte der Minister Beispiele, u. a. die Steuererleichterungen und die Ehestandsbeihilfe. Hier sei eine sehr dringlich gewordene Bevölkerungspolitik durchgeführt worden, weil unser Volk im Begriffe stand, zu sterben. Wirtschaftlich war es einer der unfaßbarsten Irrtümer der Nachkriegsjahre, zu glauben, die Arbeitslosigkeit könne durch Verminderung der Kinderzahl bekämpft werden. Wenn das neue Einkommensteuergesetz nicht überall volle Zufriedenheit hervorgerufen habe, so sei das zu verstehen, aber jede Steuersenkung habe ihre Grenze. Hier liege die Grenze in der Vorbelastung der kommenden Jahre durch die Rückzahlung der Kredite, die zur Finanzierung der zusätzlichen Arbeitsbeschaffung aufgenommen worden sind.

Die oft gestellte Frage, woher das Geld für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung genommen wurde, beantwortete der Minister dahin, daß es in Wechseln von den Sparkassen und Banken, u. a. auch von der Reichsbank gegeben worden sei. Die Einlösung dieser Wechsel belaste zwar die kommenden Jahre, aber abgesehen davon, daß im Jahre 1933 gar keine andere Wahl gegeben war, sei es eine einfache Rechnung, zu beweisen, daß die Rückzahlung der Wechsel durch die Ersparnisse aus Aufwendungen für Arbeitslosenhilfe und Steuermehreinnahmen aus der Wirtschaftsbelebung gesichert sei. „Auf dem Gebiete der Finanzwirtschaft werden wir bestimmt nicht pleite gehen", erklärte der Minister, machte aber auf gefährliche Herde aufmerksam. Ängstliche Menschen beiderlei Geschlechts machten aus einer leicht verständlichen Knappheit die Übertreibung eines Mangels.

Es sei ganz selbstverständlich, daß die Deckung des Mehrbedarfs auch eine **vermehrte Einfuhr von Rohstoffen** erfordere.

Die Devisenschwierigkeiten seien eine Folge des Versailler Diktats. Deutschland, das industrieintensivste Land der Welt, sei durch das Versailler Diktat das rohstoffärmste und damit kapitalärmste Land geworden.

Das sei etwas, was es sonst in der Welt nicht gebe. Stets seien die großen Industrieländer Gläubiger gewesen und hätten Kredite an die Rohstoffländer gegeben, die damit ihre Rohstoffe bezahlten. Nachdem uns unsere Rohstoffgebiete genommen worden seien, wir also mehr noch als früher Rohstoffe kaufen und mit Devisen bezahlen müßten, sollten wir auch politische Schulden bezahlen. Das Ausland, das wohl wisse, daß eine solche Bezahlung nur durch Waren möglich sei, verweigere die Abnahme dieser Waren. Das sei widersinnig. „Wir haben stets unseren Gläubigern gesagt: Wir wollen zahlen, laßt uns zahlen mit dem, was Deutschland leisten kann, mit Waren und mit Diensten". Aber Waren von Deutschland ablehnen und gleichzeitig Bezahlung von Deutschland zu fordern, das ist ein wirtschaftlicher Irrsinn und ist nicht durchführbar. Ich hoffe, daß wir schließlich doch einmal mit diesen ganz selbstverständlichen und ganz klaren Beweisgründen Gehör finden werden. Vorläufig bleibt uns nichts weiter übrig, als den bisherigen Weg zu gehen; jeden Versuch zu machen, die Ausfuhr zu fördern, aber auch die Einfuhr aus dem Auslande einzuschränken.

Dabei bat der Minister, ein Wort nicht anzuwenden, was er hoffe, das Wort: Ersatzstoffe. „Was wir selbst erzeugen, sind nicht Ersatzstoffe. Ebenso wie der Rübenzucker ein Ersatzstoff war für den Rohrzucker. Der neue Devisenplan wird zweifellos Schwierigkeiten bereiten, niemals aber fühlbaren Mangel bringen, wenn nicht das deutsche Volk selbst die Nerven verliert und nicht durch ungerechtfertigte Hasterei Schäden herbeiführt, zu denen kein Anlaß vorliegt. Hasterei wird nur zur Preistreiberei führen. Daß die Regierung jeder Preistreiberei scharf entgegentritt, hat sie durch die Ernennung Dr. Goerdelers zum Preiskommissar und durch dessen Sofortmaßnahmen bewiesen.

Alle diese Finanz- und Wirtschaftsmaßnahmen der Regierung bedeuten nicht das Ende der freien Wirtschaft.

Der Staat schreibt nicht jedem Betrieb die Einzelheiten seines Handelns vor, sondern er gibt nur die Richtlinien, mit denen er die Wirtschaft lenkt und leitet, um aus der marxistischen Entstellung der Begriffe von der Ehre der Arbeit und der Ehre des Handelns herauszukommen."

Stürmischen Beifall fand der Minister, als er erklärte: „Der königliche Kaufmann war in dem Augenblick verschwunden, als über dem Hauptbuch nicht mehr stand: „Mit Gott". Falsch wie der ganze Marxismus, war auch sein Glaube an ein Primat der Wirtschaft und der Politik. Mit dieser Lehre machte der Staat selbst der Wirtschaft Konkurrenz. Je stärker ein Staat ist, um so weniger hat er es nötig, selbst Wirtschaft zu treiben. Darum ist unser Staatsziel: Ein starker, ehrbarer Staat und in der Hut dieses Staates eine freie, ehrbare Wirtschaft."

Der deutsch-polnische Außenhandel.

Im September für Polen passive Handelsbilanz.

Der deutsch-polnische Warenaustausch ist in den letzten Jahren entsprechend der sinkenden Konjunktur ebenfalls zurückgegangen, doch trat diese Erscheinung auf beiden Seiten in ungefähr gleichem Umfange auf. Im Jahre 1933 verwandelte sich die bis dahin für Deutschland aktive Handelsbilanz im Handel mit Polen in eine passive. Nach Einführung des neuen polnischen Zolltarifs ging die deutsche Ausfuhr nach Polen noch weiter zurück, um im Februar d. J. auf kaum mehr als 6 Mill. Zloty zu sinken, während im vergangenen Jahre die durchschnittlichen Monatsumsätze auf beiden Seiten etwa 15—16 Mill. Zloty betrugen. Der im März d. J. geschlossene Zollfrieden hatte eine Belebung des Warenverkehrs zur Folge, wobei die polnische Ausfuhr nach Deutschland in einem größeren Umfange anstieg, als die deutsche Ausfuhr nach Polen. In den ersten acht Monaten d. J. betrug die durchschnittliche monatliche polnische Ausfuhr nach Deutschland annähernd 14 Mill. Zloty, die deutsche Einfuhr nach Polen jedoch nur etwa 8,5 Mill. Zloty. Infolge der im Laufe des Sommers in Deutschland eingeführten Devisenbestimmungen ging die polnische Ausfuhr nach Deutschland bereits im August zurück und erreichte kaum 13 Mill. Zloty, um im September auf 9,2 Mill. Zloty zu sinken. Da im September Polen aus Deutschland Waren für 10,9 Mill. Zloty bezog, so ergibt sich, daß die Handelsbilanz für Polen im Verkehr mit Deutschland im September mit 1,75 Mill. Zloty passiv war. Von maßgebender polnischer Stelle wird auf diese Erscheinung aufmerksam gemacht, auch die Regierungspresse bringt entsprechende Hinweise, und wird darin hervorgehoben, daß angesichts der in Deutschland eingefrorenen Forderungen, die 10 Mill. Zloty übersteigen, die polnischen Exporteure ihre Ausfuhr nach Deutschland sicherstellen müßten, dies um so mehr, als das deutsch-polnische Kompensationsabkommen nur etwa 15 Prozent der polnischen Jahresausfuhr umfasse und sichere.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 14. November auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Zloty am 13. November. Danzig: Ueberweisung 57,83 bis 57,94, bar 57,84—57.95, Berlin: Ueberweisung gr. Scheine —,— bis —,—, Prag: Ueberweisung 455,00, Wien: Ueberweisung —,—, Paris: Ueberweisung 286.50, Zürich: Ueberweisung 58,00, Mailand: Ueberweisung 222,00, London: Ueberweisung 26,50, Kopenhagen: Ueberweisung 85,10, Stockholm: Ueberweisung 74,00, Oslo: Ueberweisung —,—.

Warschauer Börse vom 13. Novbr. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 123,40, 123,71 — 123,09, Belgrad —, Berlin 213 30, 214,30 — 212,30, Budapest —, Bukarest —, Danzig 172,80, 173,23 — 172,37, Spanien —, Holland 358,15, 359,05 — 357,25, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 118,45, 119,05 — 117,85, London 26 59, 26,72 — 26,46, Newyork 5,30½, 5,33½, — 5,27½, Oslo 133.20, 133.85 — 132,55, Paris 34,91½, 35,00 — 34,83, Prag 22,13, 22,18 — 22.08, Riga —, Sofia —, Stockholm 137,05, 137,70 — 136,40, Schweiz 172,25, 172,68 — 171,82, Tallin —, Wien —, Italien 45,38, 45,50 — 45,26.

Berlin, 13. November. Amtl. Devisenkurse Newyork 2,490—2,494, London 12,455—12,485, Holland 167.97—168.31, Norwegen 64,23 bis 64,31 Schweden 61,59—62,71, Belgien 58,17—58,29 Italien 21,30 bis 21,34, Frankreich 16,38—16,42, Schweiz 80,80—80.96, Prag 10,375 bis 10,395, Wien 48,95—49,05, Danzig 81,12—81,28, Warschau 46,95—47,05.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,27 Zł., do. kleine 5,26 Zł., Kanada 5,29 Zł., 1 Pfd. Sterling 26,44 Zł., 100 Schweizer Franken 171,74 Zł., 100 franz. Franken 34,81 Zł., 100 deutsche Reichsmark nur in Gold 212,34 Zł., 100 Danziger Gulden 172,29 Zł., 100 tschech. Kronen —,— Zł., 100 österreich. Schillinge 98,00 Zł., holländischer Gulden 357,10 Zł., Belgisch Belgas 123,04 Zł., ital. Lire 45,23 Zł.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 14. November. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.), Weizen 737,5 g/l. 125,2 f. h.), Braugerste 707 g/l. (120,1 f. h.), Einheitsgerste 685 g/l. (116,2 f. h.) Sammelgerste 661 g/l. (112 f. h.), Hafer 468,5 g/l. (78,1 f. h.).

Transaktionspreise:

Roggen	— to	—.—	blaue Lupinen	— to	—.—
	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
	— to	—.—	Einheitsgerste	— to	—.—
Weizen	— to	—.—	Viktoriaerbsen	— to	—.—
Roggenmehl	— to	—.—	Speisekart.	— to	—.—
Weizenkleie, gr.	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Hafer	45 to	15.55			

Richtpreise:

Roggen	15.00—15.25	Roggenkleie	10.25—11.00
Standardweizen	16.25—17.00	Weizenkleie, fein	10.00—10.50
a) Braugerste	20.50—21.25	Weizenkleie, mittelg.	10.00—10.50
b) Einheitsgerste	18.00—18.50	Weizenkleie, grob	10.50—11.00
c) Sammelgerste	16.75—17.25	Gerstenkleie	11.50—12.50
Hafer	15.50—16.00	Winterraps	39.00—40.00
Roggenm. I A 0-55%	21.50—22.50	Rübsen	37.00—38.00
„ I B 0-65%	20.00—21.50	blauer Mohn	40.00—43.00
„ II 55-70%	15.50—16.50	Senf	48.00—52.00
Roggenschrotm. 0-95%	17.00—17.50	Leinsamen	41.00—44.00
Roggennachmehl unt. 70%	13.50—14.50	Sommerwicken	25.00—27.00
Weizenm. I A 0-20%	30.00—32.00	Viktoriaerbsen	41.00—44.00
„ I B 0-45%	27.25—28.25	Folgererbsen	30.00—34.00
„ I C 0-55%	26.25—27.25	Tymothee	58.00—68.00
„ I D 0-60%	25.25—26.25	blaue Lupinen	9.00—10.00
„ I E 0-65%	24.25—25.25	Gelbklee, enthülst	72.00—80.00
„ II A 20-55%	22.25—23.75	Weißklee	85.00—105.00
„ II B 20-65%	21.75—23.25	Rotklee	120.00—145.00
„ II C 45-55%	—.—	Speisekartoffeln Pom.	4.25—4.75
„ II D 45-65%	21.25—21.75	Speisekartoff. n. Not.	2.50—3.00
„ II E 55-60%	—.—	Fabrikkartoff. p. kg%	0.12½
„ II F 55-65%	16.75—17.25	Kartoffelflocken	11.00—12.00
„ II G 60-65%	—.—	Leinkuchen	17.50—18.00
„ III A 65-70%	14.75—15.75	Rapskuchen	13.50—14.00
Weizenm. III B 70-75%	12.25—12.75	Sonnenblumenkuch.	17.00—18.00
Weizenschrotnachmehl 0-95%	17.75—18.75	Kokoskuchen	15.00—16.00
		Roggenstroh, lose	3.50—4.00
		Netzeheu lose	8.00—9.00
		Sojaschrot	20.75—21.25

Trockenschnitzel 8.00—9.00

Allgemeine Tendenz: ruhig. Roggen, Weizen, Gerste, Hafer. Roggen- und Weizenmehl ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	300 to	Speisekartoffel	— to	Hafer	285 to
Weizen	371 to	Fabrikkartoff.	— to	Leinkuchen	— to
Mahlgerste	— to	Saatkartoffel	— to	Peluschken	— to
a) Braugerste	75 to	blauer Mohn	— to	Rapskuchen	— to
b) Einheits- „	401 to	weißer Mohn	— to	Rübsen	— to
c) Sammel- „	65 to	Netzeheu	— to	Gemenge	— to
Roggenmehl	45 to	Weißklee	1 to	Blaue Lupinen	— to
Weizenmehl	32 to	Gerstenkleie	— to	Raps	— to
Viktor.-Erbs.	— to	Seradella	— to	Sommerwicken	— to
Folger-Erbs.	— to	Trockenschnitzel	— to	Blaue Lupinen	— to
Feld-Erbsen	— to	Senf	— to	Timothee	— to
Roggenkleie	15 to	Kartoffelflock.	15 to	Erdnußkuchen	— to
Weizenkleie	50 to	Rotklee	1 to	Haferkleie	10 to

Gesamtangebot 1771 to.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 13. November. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	120 to	15.00
Hafer	30 to	15.40

Richtpreise:

Weizen	16.75—17.25	Klee, gelb, in Schalen	—.—
Roggen	15.00—15.25	Schwedenklee	180.00—210.00
Braugerste	20.50—21.00	Engl. Rangras	80.00—90.00
Einheitsgerste	19.00—19.50	Tymothee	60.00—70.00
Sammelgerste	17.50—18.00	Leinsamen	—.—
Wintergerste	—.—	Speisekartoffeln	2.20—2.50
Hafer	15.25—15.50	Fabrikkartoff. p. kg%	0.12½
Roggenmehl (65%)	19.50—21.50	Weizenstroh, lose	2.25—2.45
Weizenmehl (65%)	25.00—25.50	Weizenstroh, gepr.	2.85—3.05
Roggenkleie	10.00—11.00	Roggenstroh, lose	2.75—3.00
Weizenkleie, mittelg.	10.00—10.50	Roggenstroh, gepr.	3.25—3.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25	Haferstroh, lose	3.00—3.25
Gerstenkleie	11.00—12.50	Haferstroh, gepreßt	3.50—3.75
Senf	51.00—55.00	Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Sommerwicke	26.00—28.00	Gerstenstroh, gepr.	2.85—3.05
Winterraps	41.00—42.00	Heu, lose	7.25—7.75
Winterrübsen	—.—	Heu, gepreßt	7.75—8.25
Viktoriaerbsen	41.00—45.00	Netzeheu, lose	8.25—8.75
Folgererbsen	32.00—35.00	Netzeheu, gepreßt	8.75—9.25
blaue Lupinen	—.—	Kartoffelflocken	—.—
gelbe Lupinen	—.—	Leinkuchen	17.50—18.00
roter Klee, roh	130.00—150.00	Rapskuchen	13.50—13.75
weißer Klee	80.00—100.00	Sonnenblumenkuchen 42—43%	17.50—18.00
Klee, gelb ohne Schalen	70.00—80.00	Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	40.00—43.00		

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 269 to, Weizen 311 to, Gerste 195 to, Hafer 87 to, Roggenmehl 172 to, Weizenmehl 60,5 to, Kartoffelmehl — to, Roggenkleie 277.5 to, Weizenkleie 107,5 to, Viktoriaerbsen — to, blauer Mohn 10 to, Fabrikkartoffeln 210 to, Speisekartoffeln — to, Felderbsen — to, Sonnenblumenkuchen — to, Sonaschrot — to, Raps 9 to, Gerstenkleie 5 to, blaue Lupinen — to.

Warschau, 13. November. Getreide. Mehl- und Futtermittel-Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Roggen I 14,50—15.00, Roggen II 14,00—14.50, Einheitsweizen 18,50—19,00, Sammelweizen 17,50—18,00. Einheitshafer 16,50—17,00, Sammelhafer 15,50—16,50, Braugerste 19.50—21.00, Mahlgerste —.—, Grützgerste 15,50—16,00, Speisefelderbsen 27.00 bis 29,00, Viktoriaerbsen 47.00—52,00, Winterraps 44,00—45,00, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide 115,00—130,00, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 135,00—150,00, Weißklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 95.00—120,00, roher Weißklee ohne Flachsseide 70.00—90.00, —.—. Weizenmehl I B 31,00—33,00, C 29,00—31,00, D 27,00—29.00, E 25,00—27,00, II A —.—, B 23,00—25.00, C —.—, D 22,00—23.00, E —.—, F 21,00—22,00, G 20,00—21.00, III A 15.00—16.00, Roggenmehl I (0-55%) 24.00—24,50, Roggenmehl I (0-65%) 23.00—23,50, Roggenmehl II 17.00—18,00, Roggenschrotmehl 17.00—18.00, Roggenschrotnachmehl 14,00—15,00, grobe Weizenkleie 11,00—11,50, mittelgrob 10,00—10,50, fein 10.00—10,50, Roggenkleie 9,00—9.50, Leinkuchen 16,25—16.75, Rapskuchen 12,75—13,25, Sonnenblumenkuchen 17.25—17.75, doppelt gereinigte Seradella —.—, blaue Lupinen 7,00—7.50, gelbe 8,50—9,50, Peluschken 21,50—22,50, Wicken 21.00 bis 22.00, Winterrübsen 44,00—45,00, Sommerrübsen 39,50—41,00, blauer Mohn 44.00—48,00, Leinsamen 44.50—45,50, Soja-Schrot 21,00 bis 21,50, Speisekartoffeln 3.25—3,50.

Umsätze 2468 to, davon 720 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Bromberger Sämereipreise. Bromberg, 12. November. Firma St. Szukalski, Bydgoszcz, notierte in den letzten Tagen pro 100 kg: Rotklee 100—130, Weißklee 70—120, Schwedenklee 180—220, Gelbklee enth. 50—60, Gelbklee i. Kappen 30—33, Wundklee 60—70, Inkarnatklee 110—120, englisches Raygras 70—80, Timothee 45—50, Seradella 10—12, Sommerwicken 25—27, Peluschken 25—27, Winterwicken 65—75, Viktoriaerbsen 40—43, Folgererbsen 30—33, Felderbsen 26—28, Winterraps 38—40, Sommerrübsen 38—40, Leinsaat 44—48, Weißmohn 50—60, Blaumohn 40—43, Senf 45—48, Buchweizen 26—28, gelbe Lupinen 11—12, blaue Lupinen 10—11.

Viehmarkt.

(Wiederholt für einen Teil unserer Auflage.)

Posener Viehmarkt vom 13. November. (Amtl. Marktbericht der Preisnotierungskommission.)

Auftrieb 423 Rinder (darunter 28 Ochsen, 100 Bullen, 295 Kühe, — Färsen, — Jungvieh), 496 Kälber, 145 Schafe, 1960 Schweine; zusammen 3024 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht in Zloty (Preise loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten):

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtgew., nicht angesp. 60—64, vollfleischig., ausgem. Ochsen bis zu 3 J. 52—56, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 42—46, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 34—36.

Bullen: vollfleischige, ausgemästete von höchstem Schlachtgewicht 52—58, vollfleisch., jüngere 46—50, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36—38, mäßig genährte 30—32.

Kühe: vollfleischige, ausgemästete von höchstem Schlachtgewicht 58—62, Mastkühe 44—50, gut genährte 28—32, mäßig genähre 20—22.

Färsen: vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastfärsen 52—56, gut genährte 42—46, mäßig genährte 34—36.

Jungvieh: gut genährtes 34—36, mäßig genährtes 30—32.

Kälber: beste ausgemästete Kälber 58—66, Mastkälber 52—56, gut genährte 46—50, mäßig genährte 40—44.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 60—64, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 50—56, gut genährte 44, alte Mutterschafe —.—.

Schweine: gemästete 120—150 kg Lebendgewicht 58—62, vollfl. von 100—120 kg Lebendgewicht 52—56, vollfl. von 80—100 kg Lebendgewicht 48—50, fleischige Schweine von mehr als 80 kg Lebendgewicht 44—46 Sauen und späte Kastrate 44—52, Bacon-Schweine —.—.

Marktverlauf: sehr ruhig.

Ungefähr 200 Stück Rindvieh und Schweine nicht ausverkauft.

Danziger Schlachtviehmarkt. Amtl. Bericht vom 13. Novbr. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Auftrieb: 10 Ochsen, 32 Bullen, 70 Färsen, 90 Kühe; zusammen 202 Rinder, 74 Kälber, 120 Schafe, 1420 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfd. Lebendgewicht in Goldpfennigen: Ochsen: Gemästete höchsten Schlachtwertes, jüngere —.—, ältere —.— sonstige vollfleischige, jüngere —.—, fleischige 33—34. Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 25—27, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 28—32, fleischige 25—31. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 28—22, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 24—27, fleischige 20—22, gering genährte 10—15. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 33—35, vollfleischige 29—32, fleischige 22—27. Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 18—20. Kälber: Doppellender bester Mast —.—, beste Mast- u. Saugkälber 40—45, mittlere Mast- u. Saugkälber 34—35, geringe Kälber 10—15. Schafe: Mastlämmer und junge Masthammel, Weide- und Stallmast —, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 28, fleischiges Schafvieh 25, gering genährtes Schafvieh —.—. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 41—43, vollfleisch. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 39—40, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 34—38, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht —.—, fleisch. Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht —.—, fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht —.—, Sauen 30—35.

Bacon-Schweine 20 je Zentner. Vertragsschweine 28.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine geräumt.

Thorner Vieh- und Pferdepreise. Vom letzten Hauptmarkt veröffentlicht die amtliche Preisnotierungskommission folgenden Bericht: Aufgetrieben woren 226 Rinder, 207 Schweine, 11 Kälber, 23 Ziegen, 233 Läuferschweine, 286 Ferkel und 405 Pferde, zusammen 1391 Tiere. Es wurden gezahlt pro Stück loko Viehmarkt Thorn: Kühe, nicht gemästet, gut ernährt 250—320, mittelmäßig ernährt 140—200, ältere Kühe 60—120 Zloty; Läuferschweine von 30—40 Kg. Lebendgewicht 12—20, von 18—35 Kg. Lebendgewicht 8—12, Ferkel 4—6 Zloty; Pferde, gute 450—460, Arbeitspferde 200—320, ältere Pferde 80—140 Zloty.